

Working Paper Series

of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences
of the Research Academy Leipzig

No. 12

Frank Henschel

**Vereinswesen und Erinnerungskultur
in Kaschau / Košice / Kassa zwischen
Nationalismus und stadtbürgerlichem
Pragmatismus (1867–1918)**





Frank Henschel
Vereinswesen und Erinnerungskultur in Kaschau / Košice / Kassa
zwischen Nationalismus und stadtbürgerlichem Pragmatismus
(1867–1918)

Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 12, Leipzig 2013.

The Working Paper Series is edited by the Graduate Centre Humanities and Social Sciences. The Graduate Centre is part of the Research Academy Leipzig, a central institution of the Leipzig University which concentrates on structured PhD-programmes crossing disciplinary boundaries.

Currently the following units are part of the Graduate Centre:

International PhD-programme “Transnationalisation and Regionalisation from the 18th Century to the Present” (Spokesperson: Matthias Middel / Stefan Troebst)

Research Training Group “Critical Junctures of Globalisation” (Spokesperson: Ulf Engel)

PhD-programme “Cultural Exchange: Classical Studies, Historical and Ethnological Perspectives” (Spokesperson: Annegret Nippa / Charlotte Schubert)

German-American PhD-programme “German as a Foreign Language / Transcultural German Studies” (Spokesperson: Erwin Tschirner)

Research Training Group “Religious Nonconformism and Cultural Dynamics” (Spokesperson: Hubert Seiwert)

PhD-programme “Central-German Doctoral Programme Economics” (Spokesperson: Thomas Steger)

IPID “The New Europe” (Spokesperson: Stefan Troebst)

PhD-programme “East-Central Europe in Transnational Perspective” (Spokesperson: Frank Hadler)

PhD-programme “Secularities: Configurations and Developmental Paths” (Spokesperson: Gert Pickel)

For further details see www.uni-leipzig.de/ral/gchuman

Distribution:

Leipziger Universitätsverlag GmbH
Oststr. 41
04317 Leipzig
e-mail: info@univerlag-leipzig.de

or:
Graduate Centre
Humanities and Social Sciences
Emil-Fuchs-Str. 1
04105 Leipzig

Copyright by the author of this working paper

e-mail: ral.humanities@uni-leipzig.de

Vereinswesen und Erinnerungskultur in Kaschau / Košice / Kassa zwischen Nationalismus und stadtbürgerlichem Pragmatismus (1867–1918)

Frank Henschel

1. Einleitung

Die europäische Stadt des 19. Jahrhunderts und 20. Jahrhunderts ist bereits seit längerem Objekt gesteigerten Interesses der historischen Zunft.¹ Ein Grund dafür könnte im erhöhten Konfliktpotential der Zusammenballung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, sozialer Schichtung, Konfession oder Sprache im urbanen Raum liegen. Die Stadt in Ostmittel- oder Zentraleuropa bietet dafür einen besonders fruchtbaren Rahmen. Denn es zeigt sich, „dass die Städte in Zentraleuropa Mikrokosmen glichen, in denen sich der Makrokosmos der pluralistischen, heterogenen Region wiederfand, ganz ähnlich wie die Städte der Gegenwart durch die nun globalen Mobilitäten, Migrationen und kommunikativen Vernetzungen jene weltweiten Fernen sichtbar machen, von denen sie bestimmt werden.“²

Dieser Beitrag stellt erste Ergebnisse einer Dissertation über die multilinguale, multikonfessionelle und multikulturelle Stadt Košice / Kaschau / Kassa³ zwischen 1867 und 1918 vor. Die Arbeit zeichnet die Entstehung und Wandlung ethno-nationaler Deutungsmuster und Selbstbilder in der sozialen Praxis nach und fragt nach ihrer Relation zu anderen, beispielsweise konfessionellen, sozialen, politischen, beruflichen, territorialen oder geschlechtlichen Deutungsmustern. Es soll untersucht werden, ob und wie sich die Einwohner einer multikonfessionellen, vielsprachigen, sozial differenzierten Stadt mittels ethnischer Kategorisierungen voneinander abgrenzten und welche Praktiken daraus abgeleitet oder damit begründet wurden. Wer waren die Träger der ethnisierten Deutungsmuster, die „ethnic entrepreneurs“ wie der amerikanische Historiker und Soziologe Rogers Brubaker sie nennt?⁴ Im Umkehrschluss geht es um die Potentiale anderer, nicht ethnisch oder national markierter Praktiken. Konnten sie überformt oder modifiziert werden? In welchen Lebenswelten⁵ gelang dies, in welchen nicht? Die Arbeit verbindet die Perspektive der

1 Für einen aktuellen Überblick über das Forschungsfeld vgl. LINGER, FRIEDRICH / TENFELDE, KLAUS (Hrsg.), Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung, Entwicklung, Erosion, Köln 2006; ZIMMERMANN, CLEMENS (Hrsg.): Zentralität und Raumgefüge der Großstädte im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006.

2 CSÁKY, MORITZ, Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa, Wien 2010, S. 130.

3 Die Verwendung aller drei historischen Namen mag umständlich erscheinen, entspricht aber dem Anliegen des Projektes, eine nicht-national segmentierte Geschichte der Stadt zu schreiben, was sich auch im gleichberechtigten Gebrauch von Städtenamen ausdrücken soll.

4 Vgl. BRUBAKER, ROGERS / LAITIN, DAVID D., Ethnic and Nationalist Violence, in: Annual Review of Sociology 24 (1998), S. 423–452, hier: S. 426.

5 „Lebenswelt ist raum- und zeitbedingte soziale Wirklichkeit, in der tradierte und sich weiter entwickelnde Normen gelten und Institutionen bestehen und neue geschaffen werden. [...] Lebenswelt ist gesellschaftlich konstituierte, kulturell ausgeformte, symbolisch gedeutete Wirklichkeit. Sie ist nicht statisch, sondern dem Wandel durch äußere Einwirkungen und innere Entwicklungen unterworfen. [Der Mensch] kann in verschiedenen Lebenswelten gleichzeitig leben: in der Welt der Familie und des Ortes, in der Bildungs- und Arbeitswelt.“ VIERHAUS, RUDOLF, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten.

kritischen, dekonstruktivistischen Nationalismusforschung einerseits, mit der jüngeren, auf die Heterogenitäten, Hybriditäten und Mehrdeutigkeiten multiethnischer Städte rekurrierenden Stadtgeschichte andererseits. Diese gewann ihre innovativen Forschungsergebnisse aus der Kombination sowohl sozial-, als auch kultur- und alltagshistorischer Ansätze.⁶

Die ostmitteleuropäische Region war bis 1918 (und darüber hinaus auch zwischen 1939 und 1989) von imperialen Territorialisierungen und Regimen geprägt. Sie beherbergte, und beherbergt, mehrsprachige, multikonfessionelle und multikulturelle Bevölkerungen, deren Identifizierungen sich in einem Spannungsfeld aus dynastischen, regionalen, lokalen und – spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts – auch nationalen Loyalitäten bewegten. Die Geschichtsschreibung konstruierte unter Ausblendung der Heterogenität und Diversität der Region jedoch national segmentierte Narrative. Dabei wurden die gegenwärtig bestehenden Nationalstaaten als überzeitliche Raumcontainer in die Vergangenheit projiziert. Ungeachtet all der Verflechtungen und nicht eindeutigen nationalen (Selbst)Zuschreibungen wurde häufig die Geschichte einer ethnisch/national definierten Gruppe in Abgrenzung zu einer anderen Gruppe erzählt.⁷ In der Historiographie des historischen Ungarns, das in Gänze oder in Teilen auch die heutige Slowakei, Rumänien, die Ukraine, Serbien und Kroatien umfasste, wurde und wird die „Nationalitätenfrage“ zum Kernproblem. Beinahe jeder Konflikt der ungarischen Geschichte im langen 19. Jahrhundert, ob im Kern sozial, politisch, ökonomisch, oder kulturell geprägt, wurde in diesem Zusammenhang gedeutet.⁸

Kontrovers diskutierte man dabei vor allem die Beurteilung des ungarischen Nationalismus, der vielleicht mehr als andere europäische Nationalismen der Zeit einen Januskopf trug.⁹ Einerseits wurde

Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung, in: LEHMANN, HARTMUT (Hrsg.), *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte*, Göttingen 1995, S. 7–28, hier: S. 13–14.

- 6 Vgl. STACHEL, PETER / SZABO-KNOTIK, CORNELIA (Hrsg.), *Urbane Kulturen in Zentraleuropa um 1900*, Wien 2004; HÖNIGSPERGER, ASTRID / KIRSCH, FRITZ PETER (Hrsg.), *Ethnizität und Stadt. Interdisziplinäre Beiträge zum Spannungsfeld Mehrheit / Minderheit im urbanen Raum*, Wien 2005; LENZ, BRITTA / WALDE, ANNE, Tagungsbericht: Multiethnizität im lokalen Raum. Europäische Städte im 19. und 20. Jahrhundert im Vergleich, Marburg 2007.08.20–29, in: *H-Soz-u-Kult* 25.11.2007 (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1782>) 30.01.2013.
- 7 Vgl. HADLER, FRANK, Drachen und Drachentöter. Das Problem der nationalgeschichtlichen Fixierung in den Historiographien Ostmitteleuropas nach dem Zweiten Weltkrieg, in: CONRAD, CHRISTIAN / CONRAD, SEBASTIAN (Hrsg.), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaften im internationalen Vergleich*, Göttingen 2002, S. 137–165.
- 8 Aus der deutschsprachigen Forschung sei beispielsweise auf den dritten Band des Langzeitprojekts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zur Geschichte der Habsburgermonarchie 1848–1918 verwiesen. Darin findet das Prinzip, das nur ein Angehöriger der jeweiligen Nation auch über diese schreiben kann, umfassende Anwendung. Vgl. WANDRUSZKA, ADAM / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bde. 3.1 und 3.2: *Die Völker des Reichs*, Wien 1980. Darin: GOGOLÁK, LUDWIG VON, Ungarns Nationalitätengesetze und das Problem des magyarischen National- und Zentralstaates, in: Bd. 3.2, Wien 1980, S. 1207–1303; GOTTAS, FRIEDRICH, Die Deutschen in Ungarn, in: Bd. 3.1, S. 340–410; HOLOTIK, LUDOVIT, Die Slowaken, in: Bd. 3.2, Wien 1980, S. 775–800; KATUS, LÁSZLÓ, Die Magyaren, in: Bd. 3.1, S. 410–488. Aber auch die ungarische Historiographie selbst kreist häufig um diese Frage. Vgl. SZARKA, LÁSZLÓ, *Szlovák nemzeti fejlődés – magyar nemzetiségi politika. 1867 – 1918 (Slowakische nationale Entwicklung – Ungarische Nationalitätenpolitik)*, Pozsony 1995. Für ein extremes Beispiel der national segmentierten Geschichtsschreibung vgl. KIRSCHBAUM, STANISLAV J., *A History of Slovakia. The Struggle for Survival*, New York u. a. 2005 [EA 1995]. Für Kritik an der weiterhin bestehenden nationalen Zentrierung der slowakischen Historiographie vgl. ĎURKOVÁ, MÁRIA, *Historiografia v Historickom Ústave SAV za roky 2007–2009 (Historiographie an der Historischen Abteilung der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zwischen 2007 und 2009)*, in: *Historický časopis* 59 (2011), S. 101–117.
- 9 Vgl. KATUS, *Die Magyaren*, S. 471. Im Zusammenhang damit sind auch unterschiedliche Bezeichnungen für Staat und Bevölkerung entstanden. So kann man im Deutschen zwischen Ungar im politisch-staatsbürgerlichen Sinne und „Magyar“ im sprachlich-ethnischen Sinne unterscheiden. Den übernationalen Patriotismus semantisch erfassend wurde die Bezeichnung „ungarländisch“ vor 1918 ebenso offiziell genutzt, beispielsweise durch die „Ungarländische Deutsche Volkspartei“. Vgl. GOTTAS, *Die Deutschen*, S. 395; SENZ, INGOMAR, *Die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Alldeutschtum und ungarischer Innenpolitik*, München 1977. Ebenso gibt es im Slowakischen die Bezeichnung „Uhorsko“ für das historische Ungarn und „Maďarsko“ für den gegenwärtigen (ethnisch homogenen) Staat. Vgl. GYÁNI, GÁBOR, *Forgetting the Diversity of the National Past. Contrasting Memories of the Hungarian Millennium*, in: FEICHTINGER, JOHANNES (Hrsg.), *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*, Innsbruck 2003, S. 209–219, hier: S. 212–213. Im Ungarischen selbst gab und gibt es diese Differenzierung

die liberale, auf übernationalen, ursprünglich vom Adel getragenen Patriotismus aufbauende „Hungarus-Idee“¹⁰, die im ungarischen Nationalitätengesetz von 1868 durch die Inklusion eines jeden Einwohners gleich welcher Nationalität in die „untheilbare, einheitliche ungarische Nation“¹¹ festgeschrieben worden war, in sehr positivem Licht betrachtet. Im Gegenzug für kulturelle und sprachliche Assimilierung hätten nämlich alle Einwohner, vor allem die in anderen Teilen der Monarchie stets diskriminierten Juden, die Chance auf Bildung und sozialen Aufstieg gehabt, was als „assimilatorischer Gesellschaftsvertrag“ bezeichnet werden könnte.¹² Andere, die durchaus liberale Grundausrichtung des Gesetzes zwar anerkennend, betonten die negativen Folgen der trotz allem Liberalismus zwanghaften Magyarisierungspolitik durch Unterdrückung der Sprache, Kultur und des nationalen Bewusstseins nicht-ungarischsprachiger Bevölkerungsteile. Im Falle Oberungarns gipfelte diese restriktive Nationalitätenpolitik früh in der Schließung slowakischsprachiger Gymnasien und Kulturvereine 1875 und artete unter der Regierung Bánffy 1895–1899 in regelrechten Terror aus.¹³ Es finden sich allerdings ebenso differenzierende Positionen, die die diversen Aspekte des ungarischen Nationalismus in ihrer Ambivalenz und aus der Perspektive eines vielsprachigen Landes unter dem Eindruck europaweiter Nationalstaatsbildung betrachten.¹⁴

Durch die Fokussierung auf nationale Konflikte im ungarischen Königreich, auf Motoren und Praktiken der freiwilligen oder zwangsweisen Assimilierung schien es, als ob Logik und Dynamik ethno-national fundierter Selbstbilder und Loyalitäten, nationalistischer Praxis und Politik das Zusammenleben der Menschen bis in den Alltag hinein determiniert hätten. Es wurde wie selbstverständlich von einer genau quantifizierbaren Gruppe „Magyaren“ gegenüber anderen „Nationalitäten“ ausgegangen, statt die

nicht. „Magyar“ (Ungar) und „Magyarország“ (Ungarn) können je nach Kontext als ethno-nationaler Exklusivbegriff oder als staatspatriotisches Inklusionskonzept verstanden werden.

- 10 CSÁKY, MORITZ, Die Hungarus-Konzeption. Eine „realpolitische“ Alternative zur magyarischen Nationalstaatsidee?, in: DRABEK, ANNA MARIA / PLASCHKA, RICHARD GEORG / WANDRUSZKA, ADAM (Hrsg.), Ungarn und Österreich unter Maria Theresia und Joseph II. Neue Aspekte im Verhältnis der beiden Länder, Wien 1980, S. 71–89.
- 11 Ungarisches Nationalitätengesetz, Nr. 44 der Landes-Gesetzsammlung vom 6. Dezember 1868, in: Dokumente zur Autonomiepolitik der Slowakischen Volkspartei Hlinkas, hrsg. von JÖRG K. HOENSCH, München/Wien 1984, S. 100–1005, hier: S. 100. Nationalität war somit ein rein individuelles Merkmal. Es gab keinerlei Konzessionen an Nationalitäten als kollektive Gebilde mit spezifischen Interessen und Rechten, beispielsweise die Forderungen slowakischer Nationalisten nach einer territorialen Autonomie. Die territoriale Einheit Ungarns war ein fest gemeißeltes a priori ungarischen politischen Denkens. Vgl. ROMSICS, IGNÁC, Plans and Projects for Integration in East Central Europe in the 19th and 20th Centuries. Toward a Typology, in: DERS. / KIRÁLY, BÉLA K. (Hrsg.), Geopolitics in the Danube Region. Hungarian Reconciliation Efforts 1848–1998, Budapest – New York 1999, S. 1–17; GYARMATI, GYÖRGY, Conceptual Changes in Central European Integration in Hungarian Political Thinking 1920–1948, in: Ebd., S. 201–226.
- 12 KARÁDY, VIKTOR, Elitenbildung im multiethnischen und multikonfessionellen Nationalstaat. Ungarn in der Doppelmonarchie 1867–1918, in: HOLSTE, KARSTEN / HÜCHTKER, DIETLIND / MÜLLER, MICHAEL G. (Hrsg.), Aufsteigen und Obenbleiben in europäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts. Akteure, Arenen, Aushandlungsprozesse, Berlin 2009, S. 63–81, hier: S. 66–67. Als europäische Normalität wie sie auch in Frankreich oder Italien praktiziert wurde, bewertet Kiss die Assimilationspolitik in Ungarn. Vgl. KISS, CSABA, Slowaken und Ungarn. Nationale Selbst- und Fremdbilder in der gegenwärtigen politischen Diskussion, in: Südosteuropa 46 (1997), S. 426–435, hier: S. 427. Die andere Perspektive, die vor allem die Aufstiegsmöglichkeiten durch Assimilation / Magyarisierung betont, vertritt Puttkamer in seiner Untersuchung über die Magyarisierung im Schulsystem Oberungarns und Siebenbürgens. Vgl. PUTTKAMER, JOACHIM VON, Schulalltag und nationale Integration in Ungarn. Slowaken, Rumänen und Siebenbürger Sachsen in der Auseinandersetzung mit der ungarischen Staatsidee 1867–1914, München 2003, S. 38–39.
- 13 Vgl. BARANY, GEORGE, Hungary. From Aristocratic to Proletarian Nationalism, in: SUGAR, PETER. F. (Hrsg.), Nationalism in Eastern Europe, Seattle 1994, S. 259–309, hier: S. 278–280; GOGOLÁK, Ungarns Nationalitätengesetze, S. 1227–1233; GOTTAS, FRIEDRICH, Ungarn im Zeitalter des Hochliberalismus. Studien zur Tisza-Ära (1875–1890), Wien 1976, bes. S. 186–204; REVÉSZ, LÁSZLÓ, Nationalitätenfrage und Wahlrecht in Ungarn 1848–1918, in: Ungarn-Jahrbuch Bd. 3 (1971), S. 88–122, hier: S. 89.
- 14 CALIC, MARIE-JANINE / PAZMANDI, SUSANNE, Migration, Urbanisierung und Assimilation in der Vojvodina und der Slowakei im Vergleich (1880–1938), in: SEEWANN, GERHARD (Hrsg.), Minderheitenfragen in Südosteuropa, München 1992, S. 211–235. Da im Vergleich zu Preußen und seiner Polenpolitik sehr liberal kommt auch Hoensch zu einer differenzierten Einschätzung der ungarischen Nationalitätenpolitik. Vgl. HOENSCH, JÖRG K., Ungarische Nation und nationale Minderheiten im Stephansreich 1780–1918, in: LEMBERG, HANS (Hrsg.), Studia Slovaca. Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei, München 2000, S. 27–49, hier: S. 48–49.

Bildung dieser Gruppen als Praxis der „Erfindung der Nation“¹⁵, selbst einer kritischen Analyse zu unterziehen.¹⁶ Das Vokabular zeitgenössischer Nationalisten, die Territorien oder Teile der Einwohnerschaft als einer bestimmten, separaten Nationalität zugehörig und sich als deren Sprecher proklamierten, wurde zum Vokabular der wissenschaftlichen Analyse.¹⁷ Auch das im Zuge des „cultural turn“ in den letzten zwei Jahrzehnten geradezu inflationär in Umlauf gebrachte Label „Identität“ konnte dieses Dilemma nicht lösen, sondern betreibt eigentlich Etikettenschwindel. Es ersetzt nämlich lediglich Begriffe wie „nationale Zugehörigkeit“, „Nationalität“ oder „Ethnie“, ohne einen analytischen Mehrwert zu bieten.¹⁸

Bisher haben sich auch in der Stadtgeschichtsschreibung allzu oft nationale Segmentierungen analyseliegend gezeigt.¹⁹ Nichtsdestotrotz erschienen in den letzten zehn Jahren zahlreiche Arbeiten, die der Heterogenität und Hybridität ostmitteleuropäischer Städte gerecht werden wollten und die die miteinander verwobenen Geschichten der eben nicht eindeutig voneinander abgrenzbaren Nationalitäten oder Sprachgruppen erzählten. So zeichnete Gary Cohen die Sphären der Begegnung und Trennung von Tschechen, Deutschen und Juden im Prag des Fin-de-siècle nach. Dabei kam er zu dem Schluss, dass die sozio-ökonomische Gemeinsamkeiten des Prager Bürgertums zu vielfältigen Begegnungen führten, die auch von konfessionellen oder nationalen Unterschieden nicht wesentlich gestört wurden.²⁰ Diesen Faden aufnehmend dehnt Ines Koeltzsch den Untersuchungszeitraum bis zum Münchner Abkommen 1938 aus. Im Gegensatz zu Cohen versuchte sie aber, die Dichotomie zwischen „ethnischen Konflikten“ auf der einen und „übernationaler Symbiose“ auf der anderen Seite zu durchbrechen. Dafür evaluierte sie verschiedene Sphären der urbanen Politik und Kultur, um die situativen und spannungsreichen Selbst- und Fremdzuschreibungen der Prager Bürgerinnen und Bürger deutlicher hervor treten zu lassen.²¹ Für eine andere Stadt in der heutigen tschechischen Republik, Budweis, fokussierte Jeremy King die Akteure, Diskurse und Foren der nationalen Spaltung zwischen Deutschen und Tschechen und fragt nach der Stabilität, respektive Fragilität ihrer durch stadtbürgerliche Tradition gewachsenen Kooperation auf dem Feld der Lokalpolitik.²² Auch Pressburg (ungarisch Pozsony, heute Bratislava) war Eleonóra Babéjova zufolge um die Jahrhundertwende ein Schmelztiegel der Nationalitäten. Am Beispiel verschiedener lebensweltlicher Zusammenhänge (kulturelle Institutionen, Arbeiterbewegung, Universität, Magistrat) präsentierte die Autorin Belege für ihre These der Inkongruenz sprachlicher, ethnischer und nationaler Identitäten in der Stadt. Neben den bestehenden Räumen kultureller Hybridisierung berücksichtigte Babéjova ebenso die konkurrierenden Versuche nationaler Homogenisierung, der sowohl von Deutschen, als auch Slowaken und Magyaren für sich beanspruchten Metropole.²³ Den Zusammenhängen zwischen sozialdemokrati-

15 ANDERSON, BENEDICT, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Berlin 1998.

16 Vgl. CSÁKY, MORITZ, „Was man Nation und Rasse heißt, sind Ergebnisse und keine Ursachen.“ Zur Konstruktion kollektiver Identitäten in Zentraleuropa, in: MÜLLER-FUNK, WOLFGANG (Hrsg.), *Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie*, Tübingen 2002, S. 33–49.

17 Brubaker nennt dieses Phänomen und den methodischen Zirkelschluss „groupism“. Vgl. BRUBAKER, ROGERS, *Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the new Europe*, Cambridge u. a. 1997, besonders S. 13–15

18 Einer konsequenten Kritik am Identitätsbegriff widmen sich neben den erwähnten Arbeiten von BRUBAKER (vgl. Anm. 4 und 17) auch: HÖSLER, JOACHIM, *Identität und Ethnizität. Erkenntniskategorien oder Blindmacher?*, in: JGKS 9–10 (2009), S. 185–212; NIETHAMMER, LUTZ, *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Hamburg 2000.

19 Vgl. die Kritik von Andreas Hofmann an der Erzählung von ostmitteleuropäischen Stadtgeschichten anhand der Fokussierung einer nationalen Gruppe: HOFMANN, ANDREAS R., Rezension zu: KRZOSKA, MARKUS / RÖSKAU-RYDEL, ISABEL (Hrsg.): *Stadtleben und Nationalität. Ausgewählte Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2006, in: H-Soz-u-Kult, 17.07.2007, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-3-043>, 30.1.2013.

20 Vgl. COHEN, GARY B., *Deutsche, Juden und Tschechen in Prag. Das Sozialleben des Alltags, 1890–1914*, in: GODÉ, MAURICE / LE RIDER, JACQUES / MAYER, FRANÇOISE (Hrsg.), *Allemands, Juifs et Tchèques à Prague de 1890 à 1924*, Montpellier 1996, S. 55–69.

21 Vgl. KOELTZSCH, INES, *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*, München/Berlin 2012.

22 Vgl. KING, JEREMY, *Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848–1948*, Princeton, N.J. 2002.

23 Vgl. BABEJOVÁ, ELEONÓRA, *Fin-de-siècle Pressburg. Conflict and Cultural Coexistence in Bratislava 1897–1914*, New York 2003.

scher Bewegung und nationaler Segregation in der späteren slowakischen Hauptstadt spürte Pieter van Duin in seiner Darstellung zwischen österreichisch-ungarischem Ausgleich und der sowohl sozial wie national konnotierten Revolution 1918/19 nach.²⁴ Die (bürgerlichen) Praktiken zur „Slowakisierung Bratislavas“ in der Universität, am Theater sowie in den konfessionellen Gemeinden nach 1918, durchleuchtete jüngst Iris Engemann. Dabei richtete sie den Blick dezidiert auf das Konkurrenzverhältnis zwischen slowakischen, tschechoslowakischen und nicht-nationalen, beziehungsweise an die multinationalen Vergangenheit mit ihrer starken Prägung durch deutsche aber auch ungarische Kultur anknüpfenden Identitätsangeboten und symbolischen Markierungen.²⁵ Wie van Duin, so widmete sich auch Sabine Rutar einer einzelnen sozialen Schicht, nämlich der Arbeiterschaft und ihrer politischen Bewegung sowie kulturellen Praxis. Am Beispiel Triests vor dem Ersten Weltkrieg prüfte sie die Potentiale der Überformung sozialer und politischer Identifizierungen durch nationale in der von Italienern, Slowenen und Deutschen bewohnten Handelsstadt.²⁶ Neue Analyseketegorien führte Ulrike von Hirschhausen in ihrer umfangreichen Arbeit über die nationale Differenzierung der Juden, Russen und Deutschen Rigas zwischen 1860 und 1918 ein. Sie nutzte den Begriff „ethnisches Milieu“ um der prozesshaften, keineswegs irreversiblen, von In- und Exklusionsmechanismen geprägten Formierung ethnischer Gruppen im lokalen Raum nachzugehen. Die Kategorie erfasste dabei Verschränkungen sozio-ökonomischer, kultureller und sprachlicher Merkmale, die zur Abschließung einer Gruppe gegenüber der anderen herangezogen wurden.²⁷ Eine andere Dimension des „ethnic entrepreneurship“ untersuchte Pieter Judson. Nicht in der Stadt, aber aus der Stadt heraus verfolgte er die Tätigkeiten von „Guardians of the Nation“ in gemischtsprachigen Grenzregionen der Habsburgermonarchie. Kern seiner Darstellung bildeten dabei die fehlgeschlagenen Versuche nationalistischer Kultur- Bildungs- und Sprachvereine, der national indifferenten, weiterhin mehrsprachigen Landbevölkerung ein Bewusstsein für ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation einzupflanzen.²⁸ Ganz vom nationalen Fokus löste sich der tschechische Historiker Lukáš Fasora. In seiner Analyse der Träger bürgerlicher Selbstverwaltung in Brno/Brünn verzichtete er weitestgehend auf eine nationale Klassifizierung der Akteure und untersuchte sie unter rein sozio-ökonomischen Gesichtspunkten als Angehörige des lokalen Bürgertums.²⁹

An diese beeindruckenden, thematisch und methodisch analogen Arbeiten will der Verfasser anknüpfen. Dabei sollen ebenso Versuche der national eindeutigen Codierung des urbanen Raums in Kassa/Košice/Kaschau im Zentrum stehen. Die Formulierung und Verbreitung ethnisierte Deutungsmuster als politische, soziale und kulturelle Praxis der Kategorisierung der Stadt in ethno-national oder (mutter)sprachlich voneinander abgrenzbare Gruppen, also beispielsweise Magyaren, Slowaken, Deutsche, Juden wird inklusive der personellen und institutionellen Trägerschaft in konkreten lebensweltlichen Zusammenhängen (Lokalpolitik, Schulen, Buchkultur, Vereinswesen etc.) rekonstruiert. Die Frage nach der Tiefe der Durchdringung alltäglicher Lebenswelten durch diese Kategorien wird ergänzt mit der Suche nach alternativen Abgrenzungsoptionen, die beispielsweise der sozialen Schichtung, konfessionellen Zugehörigkeit, (partei)politischen Überzeugung oder ökonomischen Stellung entspringen, und die mithin in Kombination miteinander komplexe Modi der lebensweltlich und situativ bedingten In- respektive Exklusion ermöglichen. Aufgrund des nutzbaren Quellenmaterials kann und soll aber nicht wie bei

24 Vgl. DUIN, PIETER VAN, *Central European Crossroads. Social Democracy and National Revolution in Bratislava (Pressburg), 1867–1921*, New York 2009.

25 Vgl. ENGEMANN, IRIS, *Die Slowakisierung Bratislavas*, Wiesbaden 2012.

26 Vgl. RUTAR, SABINE, *Kultur, Nation, Milieu. Sozialdemokratie in Triest vor dem Ersten Weltkrieg*, Essen 2004.

27 Vgl. HIRSCHHAUSEN, ULRIKE VON, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche Letten Russen und Juden in Riga 1860–1914*, Göttingen 2006.

28 Vgl. JUDSON, PIETER M, *Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria*, Cambridge, Mass. 2006.

29 Vgl. FASORA, LUKÁŠ, *Svobodný občan ve svobodné obci? Občanské elity a obecní samospráva města Brna 1851–1914* (Freier Bürger in freier Gemeinde? Bürgerliche Eliten und kommunale Selbstverwaltung in Brünn 1851–1914), Brno 2007.

Rutar oder van Duin ausschließlich eine einzelne sozial definierte Gruppe, in dem Fall das Proletariat oder wie bei Koeltzsch das Bürgertum untersucht werden. Auch der von vornherein einschränkende Blick auf Hochkultur oder Universität wie bei Engemann oder ausschließlich auf lokalpolitische Aktionsfelder wie in King's Arbeit soll erweitert werden. Gänzlich zu vermeiden sucht der Autor die in allen Arbeiten trotz ausdrücklicher Distanzierung weiterhin nachweisbaren Essentialisierungen bestimmter Gruppen. Um das Untersuchungsobjekt näher zu umreißen, zogen beinahe alle genannten Analysen doch wieder Statistiken über die Verteilung der Nationalitäten in den Städten, in sozialen Schichten, in den verschiedenen Konfessionen heran. Gerade die über solche Statistiken hergestellten ethnischen „Realitäten“ möchte der Verfasser jedoch hinterfragen. Dadurch soll nicht der Eindruck eines von nationalen Konflikten unberührten urbanen Raumes der Einheit in der Vielfalt suggeriert werden, der möglicherweise gar als Muster übernationalen Miteinanders für die Gegenwart idealisiert wird. Vielmehr sollen die in der Forschungsliteratur oft nur redundant anhand von Volkszählungen, Landesgesetzen oder der Schulwesen illustrierten Magyarisierungsbemühungen ungarisch-nationalistischer Eliten in ihren konkreten lokalen Kontexten nachgezeichnet werden, was die Frage nach ihrer tatsächlichen Reichweite in vielsprachigen, multikonfessionellen und sozial differenzierten urbanen Lebenswelten einschließt.

Košice/Kaschau/Kassa hat, obwohl gegenwärtig zweitgrößte Stadt der slowakischen Republik und damaliges administratives, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum Oberungarns, noch nicht in größerem Umfang die Aufmerksamkeit der Historiker auf sich gezogen. Neben zeitgenössischen Darstellungen mit Chronikcharakter³⁰ sowie den umfassenden Erläuterungen in den Presse-Bibliographien der Slowakischen Akademie der Wissenschaften aus den 1970ern und 1980ern³¹, gibt es nur vereinzelte Aufsätze, die sich einerseits mit der demographischen Entwicklung allgemein beschäftigten³² oder sich andererseits auf das Bürgertum der Reformära bis 1848 oder der jüdischen Bevölkerung während der

30 PLATH, JOHANN, Kaschauer Chronik. Ausführliche Geschichte der königlichen Freistadt Kaschau seit ihren Ursprung des 7. Jahrhunderts ... bis zum Programme der Begrüssung des ersten Locomotivs im Kaschauer Bahnhofs, Kaschau 1860.

31 Vgl. KIRST, JOZEF / POTEĽMRA, MICHAL, Mestská správa v Košiciach v rokoch 1848–1945. Tematická bibliografia (Städtische Verwaltung in Kaschau in den Jahren 1848–1956. Thematische Bibliographie), 3 Bde., Košice 1982–84; MIHÓKOVÁ, MÁRIA, Politický život v Košiciach v rokoch 1901–1918. Tematická bibliografia (Politisches Leben in Kaschau in den Jahren 1901–1918), 2 Bde., Košice 1979; DIES., Stredné školstvo v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das Mittelschulwesen in Kaschau in den Jahren 1848–1918), 2 Bde., Košice 1981; DIES., Hospodársky život v Košiciach v rokoch 1848–1918, Tematická bibliografia (Das Wirtschaftsleben in Kaschau in den Jahren 1848–1918), 2 Bde., Košice 1984; DIES., Robotnícke odborové a sociálne hnutie v Košiciach v rokoch 1901–1918. Tematická bibliografia (Gewerkschafts- und soziale Bewegung der Arbeiter in Kaschau in den Jahren 1901–1918), 2 Bde., Košice 1985; DIES., Výtvarný život a výstavba Košíc v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das bauliche Leben und der Ausbau Kaschaus in den Jahren 1848–1918), Košice 1986; DIES., Vedecká, kultúrna a osvetová práca v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Wissenschaftliche, kulturelle und Bildungsarbeit in Kaschau in den Jahren 1848–1918), 2 Bde., Košice 1991; DIES., Slovník košických osobností. 1848 – 1918 (Lexikon Kaschauer Persönlichkeiten), Košice 1995; POTEĽMRA, MICHAL, Ľudové školstvo v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das Volksschulwesen in Kaschau in den Jahren 1848–1918), 2 Bde., Košice 1981; DERS., Politický život v Košiciach v rokoch 1848–1900. Tematická bibliografia (Das politische Leben in Kaschau in den Jahren 1848–1900), 2 Bde., Košice 1983; POTEĽMROVÁ, MÁRIA, Hudobný život v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das musikalische Leben in Kaschau in den Jahren 1848–1918), 2 Bde., Košice 1981. Warum diese umfangreichen, äußerst aufwändigen Arbeiten bisher zu keiner weiteren stadthistorischen Forschungstätigkeit geführt haben, konnte nicht genau geklärt werden. Dabei bieten die Bibliographien neben einem detaillierten Blick in diverse Bereiche urbanen Geschehens eine bestechende Einsicht in die Vielsprachigkeit der Stadt (es wurden sämtliche Presseerzeugnisse, die ungarischsprachigen wie die deutschsprachigen einbezogen). Dennoch wurde in beinahe jedem Band auch dezidiert die „nationale Frage“ (mit Schwerpunkt auf die Magyarisierung der anderen Nationalitäten und die Unterdrückung slowakisch-nationaler Aktivitäten) in einem separaten bibliographischen Abschnitt berücksichtigt. Es ist sicherlich einerseits dem Desinteresse der Historiographie in der ab 1993 unabhängigen Slowakischen Republik an Forschungsfragen der multiethnischen jüngeren Vergangenheit und der Konzentration auf die „slowakische“, nationale Geschichte, sowie andererseits dem hohen Alter der die Bibliographien verantwortenden WissenschaftlerInnen geschuldet, dass diese wertvolle Literatur-Quelle nicht Ausgangspunkt weiterer Arbeiten wurde.

32 Vgl. HALAGA, ONDREJ R., Právny, územný a populačný vývoj mesta Košíc (Rechtliche, territoriale und Bevölkerungsentwicklung der Stadt Kaschau), Košice 1967, S. 93–95; ŠALAMON, PAVOL, Demografický vývoj Košíc v rokoch 1848–1870 I. (Demographische

österreichisch-ungarischen Monarchie und danach bezogen.³³ Zudem existiert eine Dissertation aus der Budapester Corvinus Universität von Pál Koudela, der die Mentalitäten des magyarischen Bürgertums am Beispiel der Lehrer vor dem Hintergrund der historischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts analysierte. Er kam zu dem Schluss, dass in Košice/Kaschau/Kassa ein „lokaler Ethnos“ vorzufinden gewesen sei, der (ungarischen, slowakischen oder deutschen) nationalen Deutungsmustern gegenüber stärker indifferent war als anderswo in der Monarchie, und sich Polyglossie sowie Toleranz in konfessioneller Hinsicht erhalten habe.³⁴ Dieser Befund kann als heuristischer Fingerzeig genutzt werden, die Widerstandsfähigkeit der heterogenen Stadtbevölkerung gegenüber Bestrebungen nationaler Vereinnahmung zu testen.

An dieser Stelle sollen neben einem kurzen historischen Abriss der Stadtgeschichte zwei Teilgebiete der Arbeit vorgestellt werden. Einmal geht es um die Magyarisierungsaktivitäten des lokalen Bildungsvereins, zum anderen um Inhalte und Formen der Erinnerungskultur bezogen auf den Fürsten Ferenc Rákóczi II.

2. Košice / Kaschau / Kassa – ein historischer Abriss

Košice/Kaschau/Kassa liegt im Südosten der heutigen Slowakei, während des 19. Jahrhunderts im Nordosten³⁵ des Königreiches Ungarn als Hauptstadt des damaligen Komitats³⁶ Abauj-Torna. Bis in das 17. Jahrhundert hinein spielte die Stadt, die 1369 immerhin als erste in Europa ein eigenes Wappen durch königliches Dekret verliehen bekam, eine bedeutende Rolle als Knotenpunkt des regionalen und überregionalen Handels. Košice/Kaschau/Kassa blieb wirtschaftlich zwar ein Zentrum von regionaler Bedeutung, überregionale Ausstrahlung gewann es danach jedoch eher als Zentrum von Verwaltung und Kultur, sowie als wichtiger Stützpunkt des gemeinsamen österreichisch-ungarischen Militärs und der separaten unga-

Entwicklung Kaschaus 1848–1870), in: Slovenská Archivistika 26/1 (1991), S. 56–77; DERS., Demografický vývoj Košíc v Rokoch 1870–1918 II. (Demographische Entwicklung Kaschaus 1870–1918), in: Slovenská Archivistika 26/2 (1991), S. 44–61.

- 33 Vgl. CZOCH, GÁBOR, „A városok szíverei”. Tanulmányok Kassáról és a reformkori városokról (Studien über Kaschau und die Städte der Reformära), Pozsony 2009; DERS., De l’identité dans une ville multiethnique au milieu du XIXe siècle. Le Cas de Kaschau/Kassa/Košice, in: Culture d’Europe Centrale 7 (2011), S. 219–234; KOVÁCS, ÉVA, Identität oder Loyalität. Die Juden von Košice (Kaschau, Kassa) von der Ziehung der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze bis zum Ersten Wiener Schiedsspruch, in: HASLINGER, PETER (Hrsg.), Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa, Frankfurt am Main/New York 1999, S. 103–114.
- 34 Vgl. KOUDELA, PÁL, A kassai polgarság 1918 előtt és után (Das Kaschauer Bürgertum vor und nach 1918), Budapest 2007. Aber auch Koudela fokussiert stark auf die von ihm als Magyaren identifizierten Teil der Bevölkerung. Vgl. Ebd., S. 24–25.
- 35 Die meistverwendete zeitgenössische Bezeichnung für das Territorium der heutigen Slowakei war im 19. Jahrhundert „Félvidek“ (Oberland). Vgl. MÁRKUS, DEZSŐ, Ungarisches Verwaltungsrecht, Tübingen 1912, S. 11. In der deutschsprachigen Forschung wird dies häufig etwas frei mit „Oberungarn“ übersetzt. Vgl. PUTTKAMER, Schulalltag, der diese Bezeichnung im Titel führt. Dies ist auf die seit dem 17. Jahrhundert gebräuchliche lateinische Bezeichnung „Hungaria Superior“ zurückzuführen, das, da der Rest des Landes, außer einem Teil von Kroatien und Westungarn, von den Osmanen erobert worden war, zu dieser Zeit das Rumpfgebiet ungarischer Staatlichkeit bildete. Vgl. HOENSCH, JÖRG K., Die Entwicklung der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert und ihre Beziehungen zu den böhmischen Ländern bis zur Auflösung des gemeinsamen Staatswesens, in: LEMBERG, HANS (Hrsg.), Studia Slovaca. Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei, München 2000, S. 1–25, hier: S. 1.
- 36 Komitate (ungarisch: „megye“) waren während der mittelalterlichen Staatsbildung Ungarns entstandene regionale Verwaltungseinheiten. Ihnen oblag die Steuereintreibung, die Rekrutenaushebung und ein Teil der Rechtsprechung. Sie waren politische Machtbasis des lokalen Adels und nicht selten Ausgangspunkt seiner Opposition gegenüber dem Herrscherhaus der Habsburger respektive nach dem Ausgleich gegen die Regierung in Budapest. Ihnen stand ein königlich eingesetzter Obergespan (ung. Főispán) vor, der von einem gewählten Vize- oder Untergespan (Alispán) sekundiert wurde. Vgl. BARÁNY, GEORGE, Ungarns Verwaltung. 1848–1918, in: WANDRUSZKA, ADAM/URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd. 2: Verwaltung und Rechtswesen, Wien 1975, S. 306–468, besonders S. 409–430.; SÁRLOS, BÉLA, Das Rechtswesen in Ungarn, in: Ebd. S. 499–537.

rischen Landwehr (ung. Honvéd). In der Epoche des Dualismus nach 1867 war Košice/Kaschau/Kassa Sitz der Komitatsverwaltung, von der die Stadt selbst aber als autonomes Munizipium unabhängig war.³⁷

Demographisch entwickelte sich die Stadt während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts rasant. 1857 zählte man 11 944 Einwohner, 1870 waren es schon 21 742, 1890 28 884 und 1910 44 211, also eine Vervielfachung innerhalb eines halben Jahrhunderts. 60 Prozent der Einwohner waren Zuwanderer. Ein Viertel davon stammte ursprünglich aus der näheren Umgebung, dem Komitat, fast zwei Drittel aus dem ungarischen Königreich und rund ein Zehntel aus der cisleithanischen (österreichischen) Hälfte der Monarchie.³⁸

Die überwiegende Zahl der berufstätigen Einwohner (hierunter zählen fast ausschließlich Männer) verdingte sich, wenn sie nicht gerade dem Adel angehörten, im Handel, als Handwerker in Kleinbetrieben, als Lohnarbeiter in den größeren Industrieanlagen, vor allem in der Holz- und Ziegelproduktion, in freien Berufen, als Lehrer, oder im Staatsdienst. Die Landwirtschaft war als Wirtschaftssektor beinahe bedeutungslos. Wirtschaftlich, politisch und kulturell dominierte in Košice/Kaschau/Kassa eine bürgerliche Oberschicht, die im untersuchten Zeitraum etwa 10 Prozent der Gesamteinwohnerschaft ausmachte.³⁹

Die soziale Heterogenität wurde von einer starken konfessionellen Pluralität parallelisiert. Zwar stellte der Römische Katholizismus mit einem Anteil von fast 75 Prozent unter den Einwohnern eine deutliche Mehrheit, doch verschafften sich die kleineren Kirchen ebenso ihren Einfluss und waren nicht isoliert oder gar diskriminiert. Dies gilt insbesondere auch für die jüdische(n) Gemeinde(n).⁴⁰ 1900 machten deren Anhänger 14 Prozent der Bevölkerung aus und waren damit die größte der kleineren Konfessionen.⁴¹ Den dritten Platz belegte die lutherische Kirche, die allerdings liturgisch in eine slowakischsprachige einerseits und eine deutsch-/ungarischsprachige andererseits gespalten war. Ihr folgt die reformierte (kalvinistische) Kirche, deren Liturgie ausschließlich in ungarischer Sprache abgehalten wurde. Die anfangs kleinste, aber neben der jüdischen am stärksten wachsende Gemeinde war die der Griechisch-Katholischen Kirche.⁴²

Die Glaubensgemeinschaften waren gleichzeitig Foren breiterer gesellschaftlicher Partizipation, denn politischen Einfluss hatten nur ca. 5 % der Einwohnerschaft, also noch nicht einmal alle der Oberschicht

37 Ihr Status war seit der Erhebung zur Stadt 1347 der einer königliche Freistadt, ab 1876 umgewandelt in den einer Munizipalstadt (ung. törvényhatósági jogú város). Wie die Komitate waren Munizipalstädte eine selbstständige, autonom verwaltete territoriale Einheit. Vgl. VÖRÖS, KÁROLY, Die Munizipalverwaltung in Ungarn im Zeitalter des Dualismus, in: RUMPLER, HELMUT / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie Bd. 7.2: Verfassung und Parlamentarismus. Die regionalen Repräsentativkörperschaften, Wien 2000, 2345–2382.

38 Errechnet nach: POTEĽA, Politický život, S. 466 und ŠALAMON, Demografický vývoj I., S. 56–77, hier: S. 66. Nach dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn wurde eine cisleithanische Hälfte (offiziell „Die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“) von einer transleithanischen (die Länder der Ungarischen Krone) getrennt, bezogen auf den Fluss Leitha.

39 Vgl. MIHÓKOVÁ, MÁRIA, Hospodársky život, S. 308.

40 1868 hatten sich auf einem landesweiten Kongress drei konfessionelle Gruppen voneinander separiert: die Orthodoxen, die Neologen (Reformer) und die Status-quo-Ante-Gemeinde. Dieses jüdische Schisma wirkte sich auch in Kaschau aus, wobei die Orthodoxie hier aber doch die einflussreichste und Mitgliederstärkste Gemeinde, mit eigenen Vereinen, Schulen und Friedhöfen blieb. Vgl. MIHÓKOVÁ, MÁRIA, Vedecká práca, S. 143; POTEĽA, MICHAL, Ľudové školstvo, S. 171–174; Archiv Mesta Košíc (Stadtarchiv Kaschau = AMK), Fond Magistratus (= FM), krabice (Schachtel = kr.) 1701, I/7 1888. Hier findet sich ein Brief des Vorsitzenden des Vereins „Chavra-Chadisha“ Elias Fränkel, der im Oktober 1880 beim Magistrat um die Genehmigung eines separaten Friedhofs für die Orthodoxe Gemeinde bittet, da diese sonst nicht ihre vorgeschriebenen Bestattungsriten durchführen könne.

41 Vgl. KOLIVOŠKO, ŠTEFAN, Slovník židovských osobností. Košíc a okolia (Handbuch jüdischer Persönlichkeiten Kaschaus und der Umgebung), Košice 2001, S. 160.

42 Das Phänomen der Unierten Kirchen im Allgemeinen und der griechisch-katholischen im Speziellen kann hier nicht ausführlich erläutert werden. Grundsätzlich geht es um die Beibehaltung eines orthodoxen Ritus und der Geltung eines östlichen Kirchenrechts bei gleichzeitiger Anerkennung des Papstes als Oberhaupt. Für eine eingehende Erläuterung der Problematik in der Habsburgermonarchie vgl. TURCZYŃSKI, EMANUEL, Orthodoxe und Unierte, in: WANDRUSZKA, ADAM / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 4: Die Konfessionen, Wien 2005, S. 399–478; SZEGHY, GABRIEL / JAMBOR, PETER, Košické gréckokatolíci. Dejiny farnosti v rokoch 1797–1950 (Die griechisch-katholische Kirche von Kaschau. Geschichte der Gemeinde 1797–1950), Košice 2007.

zurechnenden Bürger. Aktives und passives Wahlrecht waren strikt an einen Zensus gebunden, also den immobilien Besitz, Einkommen und damit den Beitrag am Steueraufkommen. Der Magistrat (városi törvényhatósági bizottság) war zudem zur Hälfte mit Virilisten besetzt (ab 1872 44 von 88 Abgeordneten, resp. 1909 52 von 104), also mit den Männern, die im mehrjährigen Durchschnitt das größte Steueraufkommen leisteten.

Košice/Kaschau/Kassa war, was die Parteien anging, allerdings zumeist eine Festung der Opposition, hier konnte sich die bereits 1875 gebildete Liberale Partei des langjährigen Ministerpräsidenten Kálmán Tisza,⁴³ die unter seinen Nachfolgern bis 1905/06 die Regierung in Budapest stellte, erst 1884 durchsetzen. Bis dahin dominierte die Unabhängigkeitspartei und auch danach versammelte sie eine große Zahl städtischer Abgeordneter.⁴⁴ Dass trotz dieser politischen Frontstellungen im Magistrat fruchtbar gearbeitet werden konnte, ist wohl nicht zuletzt dem diplomatischen Geschick und Ansehen Theodor/Tivadár/Teodor Münsters geschuldet, der das Amt des Bürgermeisters 1872 antrat und erst 1906 aufgab.

Die Presselandschaft der Stadt war divers und vielsprachig.⁴⁵ Auch die Zeitungen waren (partei)politisch polarisiert, können in regierungstreue oder oppositionell, konservativ-klerikal oder progressiv-säkular typologisiert werden. Neben die älteste Tageszeitung der Stadt, der deutschsprachigen Kaschauer Zeitung, die ab 1841 mit Unterbrechungen bis 1914 erschien und (bürgerlich) konservativ-katholisch geprägt war, trat 1872 der Abauj Kassai Közlöny, das Blatt der nach Unabhängigkeit strebenden, anti-klerikalen, liberal-nationalistischen Opposition. Daneben existierten weitere mehr oder weniger langlebige Presseprodukte. Einflussreich waren die ab 1894 erscheinende, überregional ausgerichtete, regierungstreue, ungarischsprachige Tageszeitung Felsőmagyarországi, die konservative Pannonia, ursprünglich deutsch, dann zwei-, dann nur noch ungarischsprachig, sowie die streng katholisch-konservative Felvidéki Ujság, außerdem weitere ungarischsprachige unpolitische oder konfessionelle Blätter, allerdings kein einziges auf Slowakisch. Auch die lokale Arbeiterzeitung, der ab 1907 erscheinende Kassai Munkás, war rein ungarischsprachig.

Dies mag ein Indiz für die Sprachenhierarchie in der Stadt sein, sagt aber nichts über die tatsächliche Verteilung und den alltäglichen Sprachgebrauch, geschweige denn über die nationale Zugehörigkeit aus. Die meisten Einwohner, und auch Beamte oder Abgeordnete waren zwei- oder sogar dreisprachig. Der 1900 als Sohn des Anwalts und späteren Vizenotars Géza Grosschmidt in Košice/Kaschau/Kassa geborene, später in Deutschland und Frankreich lebende Schriftsteller Sándor Márai spiegelt in seinen Erinnerungen „Bekenntnisse eines Bürgers“ die Heterogenität und Hybridität des urbanen Raums:

„Diese Slowaken aus der Umgebung sprachen kaum ein Wort Ungarisch. Einer sonderbaren slowakisch-ungarischen Mischsprache bedienten sich auch die Diensthofen; Konversationssprache der ortsansässigen besseren Gesellschaft war offiziell das Ungarische, aber zu Hause, in der Familie, sprachen selbst die zugewanderten Ungarn lieber Zipserdeutsch. In alledem lag wenig Absicht. Das Fluidum der Stadt war Ungarisch, aber in Pantoffeln und Hemdsärmeln, nach dem Abendessen, wechselten auch die Herren zum Deutschen über.“⁴⁶

43 Immer noch aktuell und profund vgl. GOTTAS, Hochliberalismus.

44 Vgl. POTEMRA, MICHAL, Politický život, S. 415–426.

45 Vgl. DERS., Bibliografia inorečových novín a časopisov na Slovensku do roku 1918 (Bibliographie fremdsprachiger Zeitungen und Zeitschriften in der Slowakei bis 1918), Martin 1963, S. 158–172 und S. 304–316. Dass Potemra die oberungarische Region vor 1918 als Slowakei bezeichnet und Ungarisch sowie Deutsch damit als Fremdsprachen klassifiziert, wobei diese doch Amts- respektive Verkehrssprachen waren, ist einer der vielen Auswüchse national fokussierter Geschichtsschreibung.

46 MÁRAI, SÁNDOR, Bekenntnisse eines Bürgers. Erinnerungen, München 2000, S. 18.

Márai beschreibt den ganz normalen Alltag in einer polyglotten Stadt, in der unterschiedliche Sprachen aufeinandertrafen, lokale Dialekte verwendet wurden, offiziöser und privater Sprachgebrauch auseinander fielen. Sprachen waren somit vielleicht an bestimmte Lebenswelten, die Arbeit, die Familie, den Salon, gebunden, keineswegs aber an angebliche „nationale Identitäten“. Hier aber griffen ethnic entrepreneurs ein, die die Sprache zur Codierung von Innen und Außen heranzogen, ein ungarischsprachiges Innen, einem slowakisch- oder deutschsprachigen Außen gegenüberstellten. Sie verknüpften die Beherrschung und Benutzung einer Sprache mit der Loyalität zum ungarischen Staat, was nun an ausgewählten Beispielen verdeutlicht werden soll.

3. Nation durch Sprache: Magyarisierungsvereine in Košice / Kaschau / Kassa

Vereinen, so betont es der österreichische Historiker Friedrich Gottas, kam in der Habsburgermonarchie, und vor allem in Ungarn eine wichtige Funktion „als Instrument der öffentlichen Meinungsbildung sowie der politischen Mobilisierung der Bürger“⁴⁷ zu, da das politische System kaum zur Bildung stabiler Parteibindungen im Stande war, die über Wahlperioden hinaus die Öffentlichkeit zu aktivieren vermochten. Dabei waren die wenigsten der über 50 Vereine (Stand 1902)⁴⁸ als politische Vereine aktiv. Im Gegenteil, politisches Engagement war sogar verpönt und führte auch zur Spaltung. Viel eher waren Bildung, Unterhaltung, Wohltätigkeit, Geselligkeit, sowie Förderung der geistigen und materiellen Kultur und guter Sitten die Ziele und Aufgaben. Das rigide ungarische Vereinsrecht hätte jedoch auch gar keine Querschnittsvereine, die sich beispielsweise sowohl mit Politik als auch mit Kultur oder Wohltätigkeit respektive regierungskritischen Politvereine oder (politische) Nationalitätenvereine zugelassen.⁴⁹ Die Vereinswelt in Košice / Kaschau / Kassa war dennoch äußerst vielfältig: adlige und bürgerliche Casinos⁵⁰ standen neben Handwerker- und Arbeiterverbänden⁵¹, sowie konfessionellen, gesellschaftspolitischen, kulturellen, Sport- und Wohltätigkeitsvereinen

Einer der einflussreichsten, langlebigsten, mitgliederstärksten und finanzkräftigsten Vereine war der „Abaúj-Torna megyei és Kassai közművelődési egyesület“, der Allgemeinen Bildungsverein der Stadt Kaschau und des Komitats Abauj-Torna. Die Initiative zu seiner Gründung gab bereits 1868 der Anwalt Julius/Gyula Szentléleky, sr. (1823–1873)⁵². Auf einem Gründungstreffen im Rathaus wurde die Ausar-

47 Vgl. GOTTAS, FRIEDRICH, Grundlagen der Parteienentwicklung, des Vereinswesens und der Interessenvertretungen in den Ländern der ungarischen Krone. Grundzüge und Geschichte der Parteien und Verbände, in: RUMPLER, HELMUT / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8.1.: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, S. 1133–1168, hier: 1162.

48 Vgl. (-T) [LENGYEL, MENYHÉRT], Egyesület-mánia (Vereinsmanie), in: Felsőmagyarország, 25. Februar 1902, S. 5. Der Autor kritisiert hier die Fülle an Vereinen, die sich somit gegenseitig Mitglieder, Gelder, Räume und andere Ressourcen abgraben würden.

49 Vgl. PÉTÉR, LÁSZLÓ, Die Verfassungsentwicklung in Ungarn, in: RUMPLER, HELMUT / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7.1.: Verfassung und Parlamentarismus. Verfassungsrecht, Verfassungswirklichkeit, zentrale Repräsentativkörperschaften, Wien 2000, S. 239–540, hier: S. 276. Die Schließung des slowakischen Kulturvereins „Matica Slovenska“ (Slowakische Mutter) 1875 wurde mit dem Argument verfügt, der Verein greife die geeinte, politische ungarische Nation durch die Förderung (pan)slawischen Separatismus' an. Vgl. HOENSCH, Entwicklung der Slowakei, S. 6–7.

50 So bezeichnete man umgangssprachlich die Geselligkeitsvereine der Oberschichten.

51 Die Auflösung der Zünfte in Ungarn 1872 erzwang die flächendeckende Umstrukturierung der Absicherung und Interessenvertretung der Berufe. Zu diesem Zweck bildeten sich spezialisierte Handwerksassoziationen, die ihre Mitglieder und deren Familien im Falle von Krankheit oder Tod zu unterstützen gedachten.

52 Vgl. MIHÓKOVÁ, MÁRIA, Slovník, S. 396. Soweit nicht anders angegeben, sind alle biographischen Informationen diesem alphabetisch geordneten Nachschlagewerk entnommen.

beitung von Statuten vereinbart, unter der Maßgabe absoluter konfessioneller Neutralität, um breite Schichten für das Vorhaben zu gewinnen. Zu einer offiziellen Gründung kam es jedoch nicht vor 1886. Gründe für diese beinahe 20 Jahre dauernde Verzögerung lassen sich nur vermuten. Vielleicht war Szentlélekly mit seiner überkonfessionellen Ausrichtung doch gescheitert, das klerikale Lager erhob Einspruch, er konnte das protestantische und jüdische Bürgertum nicht von seiner Idee überzeugen oder bereits in der Statutenkommission gab es unüberbrückbare Differenzen. Die Veröffentlichung des Statutenentwurfes jedenfalls wurde mehrmals in der Presse angekündigt, ohne dass jemals ein Schriftstück zu Stande gekommen ist.⁵³ Allerdings entstanden auch die landesweit agierenden Bildungsvereine mit regionaler Struktur, wie der für Oberungarn zuständige „Félvidéki Magyar Közművelődési Egyesület“ (FMKE, Oberländer Ungarischer Bildungsverein) erst Anfang der 1880er Jahre. Es gab danach einen regelrechten Boom an Magyarisierungsvereinen, die sich in weiteren Regionen Ungarns verschiedenen Praktiken, wie der Forcierung der Namensmagyarisierung und der Erziehung „im national-magyarischen Geist“ widmeten.⁵⁴ Kassa/Košice/Kaschau fügt sich damit in einen ostmittel- und südeuropäischen Trend des 19. Jahrhunderts ein. Denn die Indienststellung der Vereinswelt als Teil der Zivilgesellschaft⁵⁵ für nationalistische Projekte ist für die Regionen ein häufig zu beobachtendes Phänomen.⁵⁶ Auch in Pressburg/Prešporok/Pozsony – dem heutigen Bratislava – hatte sich bereits 1874 der Toldy-Kör (Toldy-Kreis, benannt nach dem Schriftsteller Ferenc Toldy) gegründet, dem der Bildungsverein in Aufbau und Zielstellung, nämlich Magyarisierung der nicht-ungarischsprachigen Einwohner und der lokalen Kultur, Würdigung ungarisch-nationaler Feier- und Gedenktage,⁵⁷ sehr nahe stand. Ähnliche, sich ungarisch-nationaler Schriftsteller und /oder Intellektueller als Namensgeber bedienende Vereine gab es reichlich, so einen Széchenyi-Kör im oberungarischen Leutschau/Levoča/Lőcse, in der Hauptstadt Budapest und in anderen Gemeinden vielfach einen Petőfi-Kör (Petőfi-Kreis). Der daran ebenso angelehnte „Kazinczy-Kör“ (Kazinczy-Kreis) in Kassa/Kaschau/Košice, benannt nach dem Schriftsteller und Sprachreformer Ferenc Kazinczy (1759–1831) entstand erst 1898. Er schrieb sich die Institutionalisierung eines explizit auf das Bürgertum ausgerichteten ungarischen Kulturprogrammes, bestehend aus wissenschaftlichen und literarischen Vorträgen sowie Lesekreisen auf die Fahnen und bestand bis 1918.⁵⁸

Der Bildungsverein war also keine spezifische Erscheinung in Kaschau/Kassa/Košice, sondern entstand als Folge umfassender national ausgerichteter Vereinsbildungen in Ungarn nach dem Ausgleich. Allerdings gelang es nach den ersten Schritten 1868 erst dem aus Siebenbürgen stammenden Lehrer Gyula/Julius/Július Lekly (1853–1915), die Initiative wieder aufleben zu lassen. Im „Nemzeti Kör“ (Nationaler Kreis), einer politisch motivierten Abspaltung des Casinos „Társalgási Egylet“ (Geselligkeitsverein, umgangssprachlich auch „Großes Kasino“), hielt er am 10. November 1885 einen Vortrag. Darin konstatierte Lekly ein erhebliches Bildungsdefizit in den breiteren Volksschichten hinsichtlich der Kenntnisse der ungarischen Sprache und Geschichte. Dies führe wiederum zu einem Defizit an patriotischer Gesinnung,

53 Kaschau-Eperjeser Kundschaftsblatt, 18. Januar, 1868, S. 2 und 25. Januar 1868, S. 3.

54 So beispielsweise in Eperjes/Eperjes/Prešov im Nachbarkomitat Tolna die „Névmagyarosító Társág“ (Gesellschaft für Namensmagyarisierung) oder die dem FMKE in Struktur und Aufgabe ähnlichen „Érdelyrészi Magyar Közművelődési Egyesület“ (EMKE, Siebenbürgischer Ungarischer Bildungsverein) und „Délvidéki Magyar Közművelődési Egyesület“ (DMKE, Südländischer Ungarischer Bildungsverein). Vgl. Gottas, Grundlagen der Parteienentwicklung, S. 1165–1166.

55 Zur Diskussion dieses umstrittenen, weil sowohl als normatives Ideal wie als Analysekonzept genutzten Begriffs vgl. ADLOFF, FRANK, Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis, Frankfurt (Main) – New York 2005, besonders S. 7–16; KOCKA, JÜRGEN, Zivilgesellschaft in historischer Perspektive, in: JESSEN, RALPH (Hrsg.), Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2004, S. 29–42; LAUTH, HANS-JOACHIM, Zivilgesellschaft als Konzept und die Suche nach ihren Akteuren, in: BAUERKÄMPER, ARND/BORUTTA, MANUEL/KOCKA, JÜRGEN (Hrsg.), Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich, Frankfurt (Main) 2003, S. 31–54.

56 Vgl. HÖPKEN, WOLFGANG, Stadt und Zivilgesellschaft. Anmerkungen aus historischer Perspektive, in: STERBLING, ANTON (Hrsg.), Zivilgesellschaftliche Entwicklungen in Südosteuropa, München 2009, S. 111–156, besonders S. 116–134.

57 Vgl. BABÉJOVA, Pressburg, S. 64–74.

58 Vgl. MIHÓKOVÁ, Vedecka práca Bd. 1, S. 122–132.

so dass er nachdrücklich auf die Magyarisierung von ihm als „nicht-ungarisch“ identifizierter Teile der Bevölkerung hinwirken wolle.⁵⁹ Der Verein formulierte in §5 seiner 1887 sanktionierten Satzung folgende Ziele: materielle und ideelle Förderung von Initiativen zur Verbreitung des „magyarischen Geistes“ bei Bewohnern des Komitats Abauj-Torna und der Stadt Kaschau, vor allem durch Unterrichtung der ungarischen Sprache; Gründung und finanzielle Unterstützung von Kinderbetreuungsanstalten und Volksschulen; Gratifikation von engagierten Ungarischlehrern und eifrigen, aber hilfsbedürftigen Schülern mit Geld- und Sachbeihilfen.⁶⁰

Hinsichtlich der Eingriffe in den Unterricht geriet der Verein in Konflikt mit der katholischen Kirche, die sich jedwede Einmischung in die moralische Erziehung innerhalb des damals zum größten Teil von ihr getragenen Volksschulwesens verbat. Nachdem hier nachgebessert wurde, gelang es, Bischof Zsigmond/Žigmund/Sigmund Bubits als Schirmherren zu gewinnen.⁶¹ National codierte Deutungsmuster wurden also nicht per se von den Eliten begrüßt, wenn diese eine Einmischung in ihre Kompetenzen darin sahen. Der Allgemeine Bildungsverein gewann jedoch schnell an Popularität, vor allem in der gesellschaftlichen, politischen und – trotz der Streitigkeiten – katholischen Elite. Am 11. Dezember 1887 fand die mit großem Pomp inszenierte erste Hauptversammlung des Vereins statt.⁶² Obergespan Imre Darvas (1822–1901) wurde zum Vorsitzenden gewählt (und behielt diese Funktion bis 1893), die Vizeposten übernahmen der aus Pressburg/Pozsony/Prešporok stammende katholische Priester und Lehrer Sándor/Alexander Dessewffy (1834–1907), der calvinistische Untergespan des Komitats László/Ladislav/Ladislus Comáromi (1825–1899), sowie Bürgermeister Tivadár/Theodor/Teodor Münster (1833–1909). Im 23köpfigen Ausschuss saßen Funktionären der städtischen und Komitatsbürokratie, Lehrer, Anwälte, Ärzte, Handwerker und Kaufleute, Bürger verschiedener Konfessionen. Kurz nach der Gründung, am 26. März 1888 informierte das Mitglied der Stadtvertretung, der katholische Geistliche Ondrej/Andrej Kozora (1844–1913) den Verein gar über den Eintritt des Magistrats als Stiftungsmitglied, welches 25 Gulden im Jahr zahlte.⁶³

Die Konfessionelle Neutralität, eine breite soziale Basis sowie offizielle politische Unterstützung, die Szentlélek 1868 vielleicht noch gefehlt hatten, waren nun gegeben. Nichtsdestotrotz verwirklichte sich hier ein komplexes, national codiertes Deutungsmuster. Der allgemeine humanistische Anstrich war zwar universell, zumal ein überkonfessionelles, der allgemeinen Aufklärung verpflichtetes Selbstbild propagiert wurde. Primordiale, ethnische Kategorisierungen erscheinen jedoch in der Erhebung von Sprache in den Rang eines Abgrenzungskriteriums. Fehlende Ungarischkenntnisse würden eine Gefährdung des Bestandes der imaginierten, sprachlich homogenen ungarischen Nation darstellen. In einem Brief zur Mitgliederwerbung, der 1887 massenhaft verschickt wurde, betonte der Verein zudem eher traditional-historisch codierte: die zivilisierende Rolle Ungarns als Hort europäischer Kultur, den östliche, barbarische Kräfte, wie die Osmanen im 16. und 17. Jahrhundert oder die von den Habsburgern zu Hilfe gerufenen Armee des russischen Zaren 1849 bedroht hatten.⁶⁴ Das erreichte kulturelle Level sollte durch die Förderung der Bildung breiterer Volksschichten gehalten und gehoben werden. Diese müssten in die Lage versetzt werden, ganz ungarisch zu denken und zu fühlen, was nur durch umfassenden Sprachunterricht gewährleistet werden könne.⁶⁵ In Zielsetzung wie Praxis spiegelte der Verein also die oben skizzierte Ambi-

59 Kaschauer Zeitung (= KZtg), 10. November 1885, S. 2.

60 Satzung des Bildungsvereins, Štátny oblastný archív v Košiciach = SAK, Fond Všeobecnozdelaváci spolok ATŽ a mesta Košíc = FVS, kr. 1.; auch: Statutengenehmigung, in: KZtg, 15. Februar 1887, S. 1.

61 R., A mi kultur-egyesületünk, in: Kassai Szemle (=KSz), 29. September 1887, S. 1–2.

62 Közművelődési egyesületünk, in: KSz, 12. Dezember 1887, S. 3; Der Abauj-Tornaer und Kaschauer Culturverein, in: KZtg, 15. Dezember 1887, S. 2.

63 KOZORA, ENDRE, Brief an den Bildungsverein, Kassa 26. März, AMK, FM III / 76 1888, kr. 1793. 1888.

64 Für eine detaillierte Analyse ungarischer, nationaler Geschichtskulte vgl. KLIMÓ, ÁRPÁD VON, Nation, Konfession, Geschichte. Zur nationalen Geschichtskultur Ungarns im europäischen Kontext (1860–1948), Berlin, 2001, München 2003.

65 Vgl. SAK, FVS, kr. 1, Nr. 56 vom 20. September 1887.

valenz der ungarischen Nationalidee, in der übernationaler Patriotismus und Überhöhung der ethnisch immer stärker auf (ethnische) Magyaren eingeeengten Historie sowie die Forderung nach einer zwangsweise Magyarisierung nicht-ungarischer Einwohner, Hand in Hand gingen.

Die Presse berichtete regelmäßig über die Ausschusssitzungen, informierte über Gratifikationen von Lehrern, die sich mit Ungarischunterricht in den umliegenden Volksschulen verdient gemacht hatten⁶⁶ oder über die Organisation von Ungarischsprachkursen, so zum Beispiel für die Arbeiter der Ziegelfabrik.⁶⁷ Sie unterstützte die Forderung nach Ausweitung der ungarischen Sprachkenntnisse, schließlich seien in Kaschau selbst und vor allem im Umland noch viel zu viele Einwohner slowakisch- oder deutschsprachig.⁶⁸

Trotz der breiten Unterstützung schiefen jedoch schon wenige Jahre nach der Gründung die Aktivitäten des Vereins vollkommen ein, was 1895 mit einem empörten Aufruf in der *Felsőmagyarország*⁶⁹ bemängelt wurde, schließlich war der Verein ja großzügig aus der „Magyarisierungskasse“ (ung. „magyarosító alap“) des Komitats gefördert worden, sei aber seit Jahren inaktiv.⁷⁰ Sekretär József/ Josef/ Jozef Vécsey, selbst mehrsprachig, was er bei Vorträgen vor den Arbeitern in der Ziegelei nutzte,⁷¹ wies den Vorwurf der Untätigkeit im Kampf für die Magyarisierung empört zurück. Zwar habe man Probleme mit der Finanzierung, weil Mitgliedsbeiträge in größerer Höhe ausstünden, sei aber keineswegs inaktiv. Im Gegenteil mangle es eher an einer ausführlichen Berichterstattung über die Arbeit des Vereins auf dem Lande, der eben nicht in der Ausrichtung geselliger und vergnüglicher Kulturabende für die städtische Bevölkerung seinen Aufgabenschwerpunkt sehe.⁷² Tatsächlich zeigten sich in Abrechnungen und Mitgliederlisten vielfach ausstehende Beiträge, was eine solide Finanzierung der Vereinsaktivitäten mit seinen hochgesteckten Zielen wohl kaum ermöglichte. So traten Auflösungserscheinungen auf, ohne dass es je zu einer, immer wieder diskutierten, offiziellen Liquidation kam.⁷³ Zeitweise preschten einzelne Funktionäre nach vorn, forderten eine Fusion mit dem *Kazinczy Kör*, um die Kräfte für die Magyarisierung der Bevölkerung zu bündeln,⁷⁴ aber wenig geschah. Dies war wohl auch den Doppelmitgliedschaften vieler Mitglieder geschuldet, die mit ihrem Engagement überfordert waren

Erst 1904 gelang einer neuen Funktionärsriege, darunter weiterhin Bürgermeister Münster, die langfristige Wiederbelebung. Allerdings waren viele, die in den Anfangstagen sehr aktiv waren, wie Comáromi, Dárvas und Dessewffy, verstorben oder verzogen. Eine handschriftlich auf den neuesten Stand gebrachte Mitgliederliste⁷⁵ verzeichnet jedoch weiterhin eine Vielzahl lokaler Honoratioren, wohlhabende Adlige und Großunternehmer, wie Egyed Berzeviczy, der Güter in Barca im Süden der Stadt besaß oder Adolf Megay der in der gesamten Monarchie mit Metallen und weiteren Rohstoffen handelte. Daneben finden sich Lehrer, Journalisten sowie Funktionäre verschiedener Kirchen, von der Römisch-Katholischen, über die Lutherische bis hin zur Griechisch-Katholischen. Zudem war es gelungen, die Mitgliederzahlen auf 1000 zu erhöhen, davon stammte jedoch ein beträchtlicher Anteil aus anderen Städte und Gemeinden des Komitats, außerdem finden sich relativ viele Institutionen aus anderen Teilen des Landes, wie die Komitatsverwaltung *Torontál* in Südungarn.⁷⁶

66 Vgl. Ausschuss-Sitzung beim Kulturverein, in: *KZtg*, 8. September 1889, S. 1–2.

67 Vgl. *Der Kulturverein...*, in: *KZtg*, 8. Oktober 1889, S. 1.

68 Vgl. *OMEGA*, *Magyar egylet*, in: *KSz*, 3. August 1892, S. 1.

69 Vgl. *Szerényi kérdés* (Ernstes Frage), in: *Felsőmagyarország* (= *Fmagy*), 7. Februar 1895, S. 2.

70 Vgl. *Abauj-Tornavármegye...*, in: *Abauj-Kassai Közlöny*, 29. März 1888, S. 1.

71 Vgl. *Sprachkurs in der Tabakfabrik*, in: *KZtg*, 14. Januar 1890, S. 1.

72 Vgl. *VÉCSEY, JÓZSEF*, *Abauj-Tornavármegyei és kassai közművelődési egyesület*, in: *Fmagy*, 9. Februar 1895, S. 1–2.

73 Vgl. *Hirdetmény és meghívó* (Bekanntmachung und Aufruf), in: *KZtg*, 9. Juli 1898, S. 5.

74 Vgl. *HOHENAUER, IGNÁC*, *A kassai Kultur-egylet* (Der Kaschauer Kulturverein), in: *Fmagy*, 16. März 1902, S. 1–2.

75 Vgl. *Abauj-Torna vármegye és kassai közművelődési egyesület, Választmányi tagok* (Bildungsverein des Komitats Abauj-Torna und Kaschaus. Ausschussmitglieder), *SAK, FVS*, kr. 1, Nr. 302, undatiert [1904/05], S. 1.

76 Vgl. *Ebd.* S. 5.

Obwohl die letzte Volkszählung im Jahre 1900 ergeben hatte, dass 80,9% der 40.102 Stadteinwohner zumindest ungarische Sprachkenntnisse besaßen,⁷⁷ was als Erfolg gut ins Selbstbild der Vereinsfunktionäre passte, Košice/Kaschau/Kassa als ungarische Stadt zu imaginieren, gewannen primordiale, auf Kategorien wie „Sprache“ und „Abstammung“ aufbauende Deutungsmuster nochmals an Gewicht in der Tätigkeit des Vereins. Die Zahlen der Statistiken⁷⁸ gaben nicht die urbanen Lebenswirklichkeiten wider. Diese sahen nämlich anders aus, als es den Identitätspolitikern passte. Die Presse druckte drohende Aufrufe an die Arbeitgeber in Handel und Handwerk, ihre Angestellten zum Besuch der vom Verein organisierten Sprachkurse anzuhalten.⁷⁹ Für einen unhaltbaren Zustand wurde das mangelnde Engagement im Spracherwerb breiterer Teile der Mittel- und Unterschichten gehalten. Schließlich, so kritisierte Sekretär Ján / János / Jan Várgoczy in der *Felsőmagyarország*, fänden sich gerade dort viel zu viele Deutsche und Slowaken, die kein oder nur wenig Ungarisch beherrschten und eine potentielle Bedrohung darstellten.⁸⁰ Neben der Muttersprache machten einige Kommentatoren aber auch ein weiteres Konfliktfeld auf, welches der Verantwortung des Vereins überreicht werden sollte. Statt auf dem Land die Bauern mit Sprachkursen oder für sie unverständlichen Vorträgen zu enervieren, sollte doch eher die Stadt im Fokus des Vereins stehen. Besonders um die Arbeiter sei sich zu sorgen, da sie durch mangelnde Bildung schnell der sozialdemokratischen Bewegung zufallen könnten.⁸¹ Bildungsversäumnisse, mangelnde Sprachkenntnisse, nicht-ungarische Mittelschichten und Arbeiter, die zudem noch dem Sozialismus anheimfallen könnten: In der Gesamtschau ergeben sich vielfältige Abgrenzungen, die in den Deutungsmustern der Verantwortlichen des Bildungsvereins und der ihn unterstützenden Journalisten, sinnstiftend und handlungsleitend wirkten.

Um den Forderungen nachzukommen und verstärkt Mitglieder in genannten Bevölkerungssegmenten zu gewinnen, waren verschiedene Maßnahmen in der Diskussion. Unter anderem sollte die Gewährung des Wahlrechts, das ohnehin äußerst restriktiv war, an Kenntnisse der ungarischen Sprache gekoppelt werden.⁸² Ziel war es, Teile der Oberschicht unter Druck zu setzen, ihren Sprachgebrauch anzupassen, der, wie Márai es geschildert hatte, auch zu dieser Zeit noch eher pragmatisch und mehrsprachig war. In einer Art Offensive wurden nun verschiedenste Aktivitäten entfaltet: dutzende kostenlose Ungarischsprachkurse für Arbeiter,⁸³ Theatervorführungen in der Stadt und auf dem Land, Ausbau der Volksbibliothek⁸⁴.

Das Theater war in ganz Ungarn schon länger Kampfarena der Magyarisierung des Bürgertums⁸⁵ Während sich aber in Pressburg/Pozsony/Prešporok (heute Bratislava) ungarischsprachiges Theater, welches vor allem der bereits erwähnte Toldy-Kör einforderte und förderte, gegen die Präferenz der Bürger für deutschsprachige Vorstellungen in längeren Kämpfen durchsetzen musste,⁸⁶ in kleineren Städten

77 Vgl. *A Magyar városok statisztikai évkönyve* = Statistisches Jahrbuch der ungarischen Städte, Budapest 1912, S. 110.

78 Vgl. PUTTKAMER, JOACHIM V., Mehrsprachigkeit und Sprachenzwang in Oberungarn und Siebenbürgen 1867–1914. Eine statistische Untersuchung, in: *Zeitschrift für siebenbürgische Landeskunde* 26, 1 (2003), S. 7–40. Oft wurde nur der Vermieter eines Hauses nach der „Nationalität“ seiner Mieter befragt oder füllten sie die Formulare selbst aus. Die Praxis, überhaupt ein eindeutiges Bekenntnis zu fordern lässt im Vorhinein schon keine Möglichkeit seiner eigenen Zwischenstellung Ausdruck zu geben. Der Manipulation dieser Erhebungen durch sich besonders national gesinnte Teilnehmer war damit Tür und Tor geöffnet.

79 Vgl. ÉSTERHÁZY, SÁNDOR, *Az Abauj-Torna vármegyei és kassai közművelődési egyesület* (Der Bildungsverein des Komitats Abauj-Torna und der Stadt Kaschau), in: *Fmagy*, 13. Januar 1904, S. 1–2.

80 Vgl. VARGÓCZI, JANOS, *Iparosaink és a kultúregyesület* (Unsere Handwerker und der Kulturverein), in: *Fmagy*, 25. Februar 1904, S. 1–2; *A magyarságért* (Für das Ungarum), in: *Fmagy*, 15. April 1904, S. 3.

81 Vgl. (o), *Oktassuk a népet!* (Bildet das Volk!), in: *Fmagy*, 23. April 1904, S. 1–2.

82 Vgl. *Közművelődési egyesület választmányi ülése* (Ausschusssitzung des Bildungsvereins), in: *Fmagy*, 5. April 1905, S. 4.

83 Vgl. *Gratis Sprach- und Schulkurse für Arbeiter*, in: *KZtg*, 04. November 1908, S. 2.

84 Vgl. *A magyarságért* (Für das Ungarum), in: *Kassai Hírlap* (=KH), 05. April 1905, S. 2.

85 Vgl. GERGELY, ANDRÁS, *Kulturpolitik und Nationsbildung in Ungarn unter besonderen Berücksichtigung der Theater*, in: THER, PHILIPP (Hrsg.), *Kulturpolitik und Theater. Die kontinentalen Imperien in Europa im Vergleich*, München 2012, S. 153–174.

86 Vgl. BABEJOVA, *Pressburg*, S. 77–84.

(Nitra / Neutra / Nyitra oder Leutschau / Levoča / Lőcse) das deutschsprachige Theater bis zur Jahrhundertwende beinahe unangefochten dominant blieb, waren in Kaschau / Kassa / Košice die deutschsprachigen Ensembles in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits stark ins Hintertreffen geraten.⁸⁷ Dennoch beklagte ein Redakteur des lokalen Zentralorgans der Opposition „Abauj-Kassai-Közlöny“ (Abauj-Kaschauer- Anzeiger) die „Germanisierung“ der Theaterlandschaft,⁸⁸ und sorgte somit auch dafür, dass der Theaterausschuss der Stadt ab 1877 gar nicht mehr an deutschsprachige Theaterdirektoren verpachtete.⁸⁷ Das Amateurtheater des Bildungsvereins wurde demgegenüber überschwänglich als patriotisch gelobt, die Gattinnen einflussreicher Persönlichkeiten wie des Obergespans László/Ladislav/Ladislaus Szalay übernahmen Schirmherrschaften. Doch abgesehen von einmaligen Erfolgen 1905⁸⁸ und 1908⁸⁹, als Stücke auch mehrfache Aufführungen erfuhren, scheint der Zuspruch in der Bevölkerung weniger groß gewesen zu sein. Zudem wurden die gefüllten Häuser meist dadurch erreicht, dass man Kinder und Jugendliche aus dem Umland in die Vorstellungen einlud, in der Hoffnung sie durch ungarischsprachige Vorstellungen von der Höherwertigkeit ungarischer Kultur zu überzeugen. Ob die Kinder, die in der Presse durchweg als slowakisch (ung. „tót“) kategorisiert werden, überhaupt die Sprache der Aufführung verstanden, ist eine ganz andere Frage.⁹⁰

Der Verein geriet damit vier Jahre nach der Wiederbelebung erneut in die Krise. Die Mitgliederzahlen stagnierten, Neuzugänge waren nach 1907, vor allem auch aus dem „nicht-ungarischen“ Umland, kaum mehr zu verzeichnen. Man zog darum die Tätigkeit beinahe vollständig aus der Stadt zurück und organisierte in der Provinz des Komitats Filmvorführungen und Vorträge auf recht niedrigem Niveau über ungarische Sprache und Kultur, aber auch allgemeine Bildung. Zudem wurden die Jahresversammlungen abwechselnd in verschiedenen Kleingemeinden der Umgebung, wie Herlány/Rankfüred/Herlein, abgehalten, um die Sichtbarkeit des Vereins zu stärken.⁹¹ Man hoffte wohl darauf, schon potentielle Zuwanderer zu magyarisieren. Im Januar 1914 fand die 10-Jahres-Feier der „Wiederbelebung“ des Vereins statt, inklusive äußerst positiver Einschätzung hinsichtlich der Magyarisierungserfolge im Umland.⁹²

Diesen reichlich positiven Selbsteinschätzungen zum Trotz scheint das hochgesteckte Ziel des Vereins, Košice/Kaschau/Kassa zu einer „ungarischen“ Stadt umzudeuten und die störenden Faktoren mittels ungarisch-nationaler Identitätsangebote zu überformen, nicht erreicht worden zu sein. Sowohl im Arbeitsalltag als auch in der Freizeit zeigte sich der Sprachgebrauch, vor allem in der Stadt, auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie es Márai in der Rückschau beschrieben hatte, pragmatisch und polyglott. „Ungar“ zu sein, hieß oftmals nicht, ausschließlich ungarisch zu sprechen, oder eine bestimmte Wissensordnung über ungarische Geschichte und Kultur zu übernehmen. Die enge Verknüpfung von Sprache und Loyalität, die in der Tätigkeit des Allgemeinen Bildungsvereins sichtbar wird, der Wunsch nach Homogenisierung, erfuhr im Alltag keine Entsprechung. Zur Verständigung miteinander waren, gerade wegen der weiteren Zuwanderung nun einmal Kenntnisse in zwei bis drei Sprachen notwendig. Die national codierten Deutungsmuster, so kann die Schlussfolgerung aus dem Gesagten lauten, wurden von einem Teil der städtischen Oberschicht, den Funktionären und Mitgliedern des Bildungsvereins formuliert und verbreitet. In den Lebenswelten der Arbeiter und Bürger, in die diese Rhetorik und Praxis eingreifen

87 Vgl. CESNAKOVÁ-MICHALCOVÁ, Geschichte, S. 114. Ständige Ensembles an ungarischen Theatern gab es bis 1918 nicht, sondern sie zogen unter der Leitung des Theaterdirektors – eine nicht geschützte Berufsbezeichnung – durch das Land und versuchten möglichst lange Verträge mit einzelnen Städten zu bekommen. Vgl. Ebd., S. 150–151.

88 Vgl. A magyaróságért (Für das Ungartum), in: KH, 18. Juni 1905, S. 2–3.

89 Vgl. A magyarosításért (Für die Magyarisierung), in: Fmagy, 09. April 1908, S. 2–3.

90 Vgl. A tót gyermekek (Die slowakischen Kinder), in: Fmagy, 28. April 1905, S. 3. Tót gyermekek a színházban (Slowakische Kinder im Theater), in: Fmagy, 11. Mai 1907, S. 4.

91 Vgl. Kulturünnep Rankfüreden (Kulturfest in Herlein), in: Fmagy, 05. September 1909, S. 3–4.

92 Vgl. A kultüregylet jubileuma (Das Jubiläum des Kulturvereins), in: Felvidéki Ujság, 25. Januar 1914.

wollten, hatten dieses Deutungsmuster aber offensichtlich wenig Sinn und generierten nicht die erhoffte Identifizierung.

4. Heldengedenken: Fürst Rákóczi's zweites Begräbnis

Im zweiten Abschnitt sollen nun Aspekte der „Erinnerungskultur“ in Košice/Kaschau/Kassa beleuchtet und Fragen nach der Codierung der verschiedenen Dimensionen kollektiven Erinnerns beantwortet werden. Das Forschungsfeld „Erinnerungskultur“ stellt seit beinahe 25 Jahren, seit die beiden Historiker Aleida und Jan Assmann dieses Konzept im deutschsprachigen Raum verbreitet haben, ein zentrales innerhalb der Kulturwissenschaften dar. Mittlerweile sind hunderte Einzelanalysen und Monographien dazu erschienen. Eine Orientierung zwischen den verschiedenen Begriffen und Konzepten, von (kollektivem und kulturellem) Gedächtnis, Erinnerung, Identität fiel zunehmend schwer. In einem weiten Sinne, wie ihn auch die Kulturwissenschaftlerin Astrid Erll bevorzugt, vereint das multidimensionale Konzept der Erinnerungskultur vielfältige Ansätze, die individuelle und kollektive Bezüge auf die Vergangenheit untersuchen. Es fragt nach Inhalten, Akteuren, Medien und Inszenierungen kollektiver Erinnerung.⁹³ An dieser Stelle sind insbesondere die Identitätsangebote von Interesse, die im Akt des Erinnerns verhandelt werden. Welche Selbstbilder und Deutungsmuster lassen sich daraus ableiten? Wer waren die, personellen und institutionellen, Akteure der kollektiven Erinnerung?

Eine der zentralen Figuren in der Erinnerungskultur der Stadt ist die des Fürsten Franz / Ferenc / František Rákóczi II. Dieser hatte zwischen 1703 und 1711 einen Aufstand gegen den „Absolutismus“ der Habsburger angeführt, in dem es einerseits um politische und wirtschaftliche Privilegien des grundbesitzenden Adels, andererseits und damit verknüpft, um die Eigenständigkeit des ungarischen Königreiches, inklusive des seit dem Ende der Türkenkriege unter österreichischer Verwaltung stehenden Fürstentums Siebenbürgen, ging. Die Familie Rákóczi besaß ausgedehnte Ländereien in der Region um Košice/Kaschau/Kassa die während der Teilung Ungarns unter osmanischer Herrschaft als Landsitz dienten. Rákóczi selbst aber ging, nachdem er den Frieden von Szatmár 1711 nicht anerkannte, der einerseits die Steuerprivilegien und die Verfügung über die Leibeigenen durch den Adel wiederherstellte, andererseits die Erbfolge der Habsburger als ungarische Könige zementierte, ins türkische Exil nach Rodosto, wo er 1735 verstarb.⁹⁴

Die Notwendigkeit, den Fürsten in der Stadt als nationalen Helden zu ehren, formulierte der in Politik und örtlicher Gesellschaft äußerst umtriebige Anwalt József Timkó (1843–1899).⁹⁵ In einem von 40 weiteren Personen unterzeichneten Brief an den Magistrat vom 29. April 1894 forderte er, selbst Abgeordneter, die Errichtung eines Rákóczi-Denkmal sowie die Rückführung der Gebeine des Fürsten und seiner Mutter aus dem türkischen Exil. Die Unterzeichner beklagen das Fehlen eines angemessenen Heldengedenkens

93 Vgl. ERLI, ASTRID, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart/Weimar²2011, besonders S. 30–39 und S. 115–118.

94 Vgl. FISCHER, HOLGER, Eine kleine Geschichte Ungarns, Frankfurt (Main) 1999, S. 75–80. Neuere und ausführliche Forschungsliteratur zur Person des Fürsten, respektive der Aufstände ist nur auf Ungarisch erschienen. Vgl. CZIGÁNYI, ISTVÁN, Az államiség megőrzése. Tanulmányok a Rákóczi-szabadsághárcról (Die Erhaltung der Staatlichkeit. Studien über den Freiheitskampf Rákóczis), Budapest 2002. Das Standardwerk in mittlerweile dritter, erweiterter und verbesserter Auflage vgl. KÖPECZI, BÉLA/VÁRKONYI, ÁGNES R., II. Rákóczi Ferencz (Franz Rákóczi II.), Budapest 2004.

95 Der Gründer des oppositionellen AKK wurde 1843 im Nachbarkomitat Zemplin geboren, studierte Jura, u. a. an der Juristischen Akademie in Košice/Kaschau/Kassa. Seit 1875 saß er im Magistrat, war Mitglied der Unabhängigkeitspartei, wo er ein landesweites Netzwerk zu anderen Politikern pflegte. Kulturell wirkte er vor allem mit dem Journalistenverband Otthon (Heimat), der dem Literaturzirkel „Kazinczy Kör“ voranging und die Stärkung des ungarischsprachigen Journalismus wie der ungarischen Kultur anstrebte. Da er schon 1899 verstarb war er in die weitere Entwicklung des Gedenkkultes um Rákóczi nicht mehr involviert. Vgl. Mihóková, MÁRIA, Slovník, S. 411.

in ihrer Heimatstadt, wie man es beispielsweise in Budapest mit der Kossuth-Statue pflege. Der Historiker Kálmán Thály habe nachgewiesen, dass Košice/Kaschau/Kassa alle historischen Rechte besitze, die Gebeine Rákóczis zu empfangen und eine Statue zu errichten, zumal sein Vater Ferenc Rákóczi I. und seine Großmutter Zsófia Báthory hier, in der Prämonstratensergruft, beerdigt seien. Die Bevölkerung erfülle die Ignoranz gegenüber den historischen Helden mit Scham.⁹⁶

Die Unterstützer entstammten beinahe ausschließlich der alteingesessenen bürgerlichen Oberschicht der Stadt. Die Mehrzahl war vor 1860 geboren und als Lehrer, Anwälte, Unternehmer und/oder Politiker tätig, auffallend oft allerdings in der oppositionellen Unabhängigkeitspartei, was damit korrespondiert, dass einige Beiträger des Abauj-Kassai-Közlöny waren. Zudem engagierten sich viele von Ihnen auch in weiteren kultur- oder gesellschaftspolitischen Vereinen, wie in den Kasinos oder bei den Freimaurern. Konfessionell zeigt sich die ganze Pluralität der Stadt. Calvinisten, Juden, Römische Katholiken, Lutheraner waren sich in diesem geschichtspolitischen Projekt einig, und dass, obwohl Rákóczi – von Jesuiten erzogen – streng katholisch war. Diese Aspekte nivellierend wurde eher der liberale Charakter des Fürsten betont, seine Bedeutung für das – nicht explizit mit einer Ethnie verbundene – Vaterland und vor allem sein Kampf gegen Wien, was für die Anhänger einer weitergehenden Autonomie Ungarns innerhalb der Monarchie anknüpfungsfähig war.

Dem Brief folgte ein von allen Abgeordneten bejubelter Antrag in der Magistratsversammlung zwei Wochen später, was angesichts der Tatsache, dass über die Hälfte der Unterzeichner auch selbst dem Magistrat angehörten, nicht verwundert. Das Gremium, dem Antrag in Gänze folgend, verfügt die Einrichtung eines 100köpfigen, paritätisch mit Frauen und Männern besetzten Ausschusses zur Denkmalsplanung, der halbjährlich dem Magistrat Bericht erstatten solle. Vorsitzende des Ausschusses waren sowohl Timkó als auch Bürgermeister Münster. Die zu erwartenden Kosten wurden bei 10 000 Gulden⁹⁷ angesetzt, was sich im Verlauf als viel zu niedrig erweisen sollte. Den Stadtherren war jedoch bewusst, dass die Mittel nicht allein aus dem Haushalt gedeckt werden könnten, darum plante man eine großangelegte Sammlung in der Stadt, in der Region und im ganzen Land. Mit dem Start wartet der Ausschuss allerdings, da, nachdem das Großprojekt Kossuth-Denkmal in Budapest erst eine großangelegte Spendenaktion ausgelöst hat, die finanziellen Mittel der Bevölkerung erschöpft seien.⁹⁸

Die Spendenbereitschaft hat tatsächlich erst langsam wieder zugenommen. Nachdem der Magistrat auf oben genannter Sitzung beschlossen hat, aus dem Haushalt des Jahres 1895 1000 Gulden bereitzustellen, meldete die „II. Rákóczy Ferencz Szobor alapítvány“ (Denkmalsstiftung Franz Rákóczi II.) am 21. Januar 1897 einen Kontostand von nicht einmal 2250 Gulden.⁹⁹ Der Kostenvoranschlag für ein Reiterstandbild, den die renommierte Metallkunstschmiede der Gebrüder Steiner vorlegte, ging jedoch von mindestens 24 000 Gulden aus, was verglichen mit den 120 000 Gulden, die die Statue zu Ehren des

96 TIMKÓ, JÓZSEF/ET. AL., Levél (Brief), Kassa 29. April 1894, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

97 Von 1867 bis 1892 galt in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie die auf Silber basierende Währung „Gulden“ (ung. „Forint“, abgeleitet vom Florentiner, der erstmals 1252 im italienischen Stadtstaat geprägten Goldwährung), Untereinheit „Kreuzer“ (ung. krajcár); 1892 erfolgte eine Währungsreform hin zu einer Goldwährung, der Krone (ungarische Korona), Untereinheit „Heller“ (ung. Fillér), die mit einem Kurs von 1 Gulden = 2 Kronen ausgegeben wurde. Sie war ab 1. Januar 1900 verbindliche Währung. Allerdings besaß der Gulden/Forint noch bis zum Ersten Weltkrieg uneingeschränkte Zahlungskraft. Vgl. KAMITZ, REINHARD, Die österreichische Geld- und Währungspolitik von 1848 bis 1948, in: MAYER, HANS (Hrsg.), Hundert Jahre österreichische Wirtschaftsentwicklung. 1848–1948, Wien 1949, S. 127–221, hier: S. 131, 152; Art.: Forint, in: Új Magyar Lexikon, Bd. 2: D-F, Budapest 1960, S. 378; Art.: Korona, in: Ebd., Bd. 4: K-Me, Budapest 1961, S. 212; Art.: Forint, in: Révai Nagy Lexikona, Bd. 7: Etelka-Földöv, Budapest 1913, S. 686–687; Art.: Korona, in: Ebd., Bd. 12: Kontúr-Lovas, Budapest 1915, S. 49.

98 Vgl. jegyzőkönyve (Protokoll der Sitzung des Munizipalausschusses), Kassa 17. Mai 1894, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024, Nr. 3531 / 1894.

99 Vgl. II RÁKÓCZY FERENCZ SZOBOR ALAPÍTVÁNY (Stiftung Rákóczi-Denkmal), Stiftungsvolumen, Kassa 9. Januar 189, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

ehemaligen k. u. k. Ministerpräsidenten Gyula Andrassy gekostet habe, geradezu ein Schnäppchen sei.¹⁰⁰ Dennoch galt es, den vorhandenen Betrag zu verzehnfachen, wobei im Laufe des Jahres erste Erfolge verbucht werden konnten: Vereine, wie der Kassai Dalkör (Gesangsverein)¹⁰¹, staatliche Institutionen, wie die Komitatsverwaltung Abauj-Torna¹⁰² und Privatpersonen¹⁰³, sowie eigens im Sinne der Rákóczi-Erinnerung gegründete Assoziationen wie die Rákóczi-Tischgesellschaft,¹⁰⁴ spendeten zwischen 10 und 1000 Gulden. Für manchen taten sich bereits zu diesem Zeitpunkt lukrative Geschäftsfelder auf – Erinnerungskultur ist auch ein Business.¹⁰⁵ So schlug der Kunsthändler József Óváry der Kommission vor, kleine Gemälde zu gestalten und landesweit zu vertreiben. Von jedem verkauften Bild würde er dann 10 Kreuzer spenden, so dass, seiner Berechnung zufolge in drei bis vier Jahren mindestens 10 000 Gulden zusammenkämen. Óváry selbst nennt seinen Vorschlag einen patriotischen Akt, denn „jeder wahre Ungar“ müsse die Initiative für Statue und Rückholung des Leichnams unterstützen.¹⁰⁶

Die Erinnerung an Rákóczi zeigt sich hier noch sehr offen codiert. Einerseits war die Initiative dem Willen entsprungen, der Kulturstadt auch ein als angemessen angesehenes historisches Denkmal zu verschaffen. Andererseits war der in den Dokumenten immer wieder betonte Patriotismus (ung. hazafiság) vermutlich der stärkste Antrieb für den Wettbewerb um das „richtige“ Gedenken an die Helden der ungarischen Geschichte. Ethnisch codierte Selbstbilder schienen weniger eine Rolle gespielt zu haben, vielmehr bezog man sich auf Rákóczi als Symbolfigur der Freiheit und Brüderlichkeit eines übernational verstandenen unabhängigen ungarischen Staates.¹⁰⁷

Bis Anfang 1898 gelang der Kommission allerdings gerade mal eine Verdopplung ihres Stiftungsvermögens.¹⁰⁸ So recht schien die patriotische Kampagne in Košice / Kaschau / Kassa nicht in Gang zu kommen. Eine wesentliche Steigerung der für den Bau des Denkmals oder die Rückholung der Leichen bereitstehenden Summe ist auch zu Beginn des neuen Jahrhunderts nicht abzulesen: 15 752 Kronen, d. h. 7876 Gulden konnten bis dato gesammelt werden.¹⁰⁹

Erneut sahen sich offizielle Stellen, die um das Ansehen der Stadt bangten, genötigt eingreifen. Wie im Falle des Bildungsvereins steuerte die Komitatsverwaltung aus ihrer Magyarisierungskasse („magyarosítási alap“) 2000 Kronen bei. Die regional auflagenstärkste Zeitung, die Felsőmagyarország, schoss noch einmal 1072 Kronen dazu, zuzüglich einiger Privatspenden ergaben sich insgesamt etwas über 4500 Kronen.¹¹⁰ Bis zu diesem Zeitpunkt war das Gedenken an Rákóczi, seine Inszenierung als Nationalheld Ungarns, der eng mit Košice / Kaschau / Kassa als Erinnerungsraum verknüpft wurde, eher ein Elitenprojekt geblieben. Nun aber kam auch Geld aus breiteren Schichten der Stadt. Beträge zwischen wenigen Heller und 25 Kronen finden sich auf den zahlreichen Quittungen, die der Bürgermeister als Vorsitzender der Stiftung nun beinahe wöchentlich gegenzeichnen musste.¹¹¹ So spendete beispielsweise auch der Vater von Sándor Márai, Géza Grossschmidt, 10 Kronen,¹¹² den der Sohn als stolzen Angehörigen des örtlichen Bürgertums

100 Vgl. STEINER ÁRMIN ÉS FERENC, Kostenvoranschlag für Rákóczi-Standbild, Kaschau 28. April 1897, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

101 Vgl. KASSAI DALKÖR (Kaschauer Gesangsverein), Spende für Rákóczi-Denkmal, Kassa 31. März 1896, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

102 Vgl. HAMMERSBERG, LÁSZLÓ, Spende der Komitatsverwaltung, Kassa 22. März 1897, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

103 Vgl. WIDDER, MÓR, Spende Rákóczi-Denkmal, Kassa 17.10.1897, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

104 Vgl. II RÁKÓCZY FERENCZ ASZTALTÁRSASÁG (Rákóczi Tischgesellschaft), Spende Rákóczi-Denkmal, Kassa 6.12.1897, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

105 Auf diesen Zusammenhang geht Erll nicht weiter ein, bezeichnet aber Erinnerung im Fernsehen als primär geschäftsorientiertes Feld der Erinnerungskultur. Vgl. Erll, Kollektives Gedächtnis, S. 163.

106 Vgl. ÓVÁRY, JÓZSEF, Bilderverkauf für Rákóczi-Stiftung, Abaujszantó 11. September 1897. / AMK, FM II / 104 1904, kr. 2177.

107 Vgl. TIMKÓ, JÓZSEF, Brief, S. 2–3, wie Anm. 97.

108 Vgl. II RÁKÓCZY FERENCZ SZOBOR ALAPÍTVÁNY, Stiftungsvolumen, Kassa 10. Januar 1898, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

109 Vgl. II RÁKÓCZY FERENCZ SZOBOR ALAPÍTVÁNY, Stiftungsvolumen, Kassa 23. Juli 1900, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024.

110 Vgl. KOMITATSVERWALTUNG ABAUJ-TORNA, Spenden Rákóczi-Statue, Kassa 19.9.1900, AMK, FM I / 13 1894, kr. 2024, Nr. 17455.

111 Die Quittungen finden sich in ungeordneter Reihenfolge in genannter Archivbox. Vgl. AMK, Fond Magistratus I / 13 1894, kr. 2024.

112 Vgl. GROSSCHMIDT, GÉZA, Spende für Rákóczi-Statue, Kassa 21. Juni 1903, AMK, FM II / 5 1903, kr. 2170.

beschreibt, für das offensichtlich in der Mehrheit kein exklusiv ethnisches Selbstbild als Magyaren oder Deutsche handlungsleitend war, sondern vielmehr ein konfessionell (die Familie war römisch-katholisch) und sozial (bürgerliche Kleidung, Speiserituale, Wohnungseinrichtung) determiniertes.¹¹³ Der jährliche Kontoauszug der Stiftung wies im Januar 1902 folglich eine deutlich größere Menge an Kapital nach, nämlich 24 133,49 Kronen, was den 1894 angesetzten 10 000 Gulden entspricht, aber noch lange nicht dem Kostenvoranschlag der Gebrüder Steiner fünf Jahre zuvor.¹¹⁴

Die Stiftung musste also in die Offensive gehen, wollte sie ihr selbstgestelltes Projekt in die Realität umsetzen. Sie verschickte massiv Aufrufe ins gesamte Land und belebte prompt einen seit 1894 schwellenden Konflikt Der Gespan von Bereg, dem nordöstlichsten Teil des Landes an der Grenze zu Galizien, hatte damals bereits angemerkt, dass seine Stadt, Beregszász/Bereghovo/Bergsaß, heute ukrainisch Berehowe, für die Kuruzzenbewegung des Fürsten Rákóczi doch viel bedeutsamer gewesen sei, und man darum ebenso ein Denkmal plane. Folglich könne man zwar prinzipiell das Projekt unterstützen, aber nur bedingt Mittel dafür bereitstellen.¹¹⁵ Die Komitate, die schon nach Bereg gespendet hatten, taten sich nun schwer, auch noch Košice/Kaschau/Kassa zu unterstützen.¹¹⁶ Nichtsdestotrotz wurde die Rákóczi-Stiftung im Verlauf des Jahres 1903 von anderen Stellen mit Sammelspenden überhäuft: Vereine, Behörden, Schulen, Privatpersonen aus allen Teilen des Landes sendeten ihre Schecks ein, Städte wie Pressburg/Pozsony/Prešporok waren mit 500 Kronen dabei, manches Dorf schickte einige Kronen, die sich aus einzelnen Hellerspenden zusammensetzten.¹¹⁷

Ein Großteil der Einnahmen wurde direkt in die Organisation einer Rákóczi-Ausstellung investiert, die der Historiker Kálmán Thály kuratierte. Da hinsichtlich der Überführung der Gebeine und des Reiterstandbildes noch kein naher Termin in Aussicht stand, wollte man nach fast zehn Jahren des Sammelns, mit einer ersten Aktion an die Öffentlichkeit gehen. Auf einer Sitzung der Stiftung deklarierte der Prämonstratenser, Lehrer und Bildungsvereinsvorsitzende Ményhert/Melchior Takács (1861–1933) die Stoßrichtung der Ausstellung. Zwar verböten sich aktuelle politische Bezüge, aber es solle der Glanz und die Opferbereitschaft der Aufstandsepoche auferstehen, um insbesondere die Jugend zu begeistern und die als stagnierend empfundene Magyarisierung voranzutreiben.¹¹⁸ Der historische Kult wurde also sogleich national aufgeladen und in ein Instrument aktueller politisch-gesellschaftlicher Ziele verwandelt. Der Bezug zu Košice/Kaschau/Kassa, die zuvor eher in den Vordergrund gerückte Liberalität Rákóczis in nationalen und konfessionellen Dingen, verschwand nun zunehmend hinter einem Magyarisierungsdiskurs, dem man zusätzlich eine generationelle Note beigefügte. Rákóczi wurde als Held der ungarischen, explizit magyarischen, Geschichte imaginiert.

Diese starke Codierung diente als effektiver Mobilisierungsfaktor. Es gelang, breite Unterstützung für das Projekt der Stiftung zu generieren. Takács selbst hatte die Hauptstadtzeitung Pesti Napló dafür eingespannt, Geld einzutreiben. Allerdings wurde lange ein passender Ort für die Ausstellung von Waffen, Schmuckstücken, Siegeln, Wappen und Fahnen gesucht, es ging um die Würde des zu Ehrenden und vor allem um die Wirkung der Ausstellung in der Öffentlichkeit, die für einen Besuch sicherlich nicht an den Rand der Stadt reisen würden. Der Antrag auf Bau einer Mehrzweckhalle im unmittelbar östlich der Altstadt gelegenen Széchenyi-Park¹¹⁹ kam zu spät und war zu kostspielig, obwohl dem Exekutivkomitee

113 Vgl. MÁRAI, Bekenntnisse, S. 35–36.

114 Vgl. Rákóczy Ferenc Szobor alapítvány, Stiftungsvolumen, Kassa 1902, Fond Magistratus I/13 1894, kr. 2024.

115 Vgl. KOMITATSVERWALTUNG BEREG, Brief, Beregszász 13. Oktober 1894, AMK, FM I/13 1894, kr. 2024.

116 Vgl. KOMITAT GYÖR, Brief an die Rákóczi-Stiftung, Győr 5. Oktober 1903, AMK, FM II/5 1903, kr. 2170.

117 Vgl. AMK, FM II/5 1903, kr. 2170.

118 Vgl. KASSAI RÁKÓCZI-ÉREKLYKIÁLLÍTÁS (Reliquienausstellung Franz Rákóczi), Protokoll, Kassa 11. Januar 1903, AMK, FM II/104 1904, kr. 2177.

119 Die Benennung des Parks, respektive der Wiese (ung. „Rét“) nach dem „Größten Ungar“ István Széchenyi (1791–1860) deutet auf eine starke nationale Codierung des öffentlichen Raumes hin. Ein Kapitel der Arbeit wird sich mit diesem Phänomen, der Benennungspraxis bei Straßen- und Plätzen befassen. Wann genau die Benennung des Parks beschlossen wurde, ist

sehr einflussreiche Stadtpolitiker und Kaufleute angehörten, von Bürgermeister Münster, Unternehmer und Magistratsabgeordneter Gyula/Julius Siposs über die Lehrer Géza Gerlóczy und János/Jan Kresz, bis hin zu den Buchhändlern Adolf Maurer und Ferenc/František/Franz Mildner. Konfessionell, sozial und parteipolitisch war dieses Komitee hochgradig heterogen, mehr noch als die Gruppe der Unterzeichner von 1894, die durch die Anhängerschaft an die politische Opposition geeint wurden. Römisch-Katholiken arbeiteten mit Reformierten zusammen, Angehörige der Regierungspartei mit Oppositionellen, Adlige mit Kaufleuten. Der national-magyarisch codierte Kult vermochte es, sie zu vereinen, man stritt nicht einmal über inhaltliche Ausrichtungen. Nur die Frage des Wo und Wie wurde kontrovers diskutiert. Denn die avisierten Kosten von bis zu 70 000 Kronen würden ein großes Loch in die gerade gefüllte Stiftungskasse reißen. Darum entschied man sich zum Umbau der Volksschule am Franz-Josef Platz in der nördlichen Altstadt, der mit 11 000 Kronen teuer genug ausfiel. Eugen/Jenő Deil (1846–1908), Politiker, Publizist und Richter, einer der einflussreichsten Männer in Stadt und Komitat, zog Anfang 1904 ein positives Resümee und bezeichnete die Ausstellung als finanziellen und moralischen Erfolg.¹²⁰

Das Vermögen der Stiftung war durch die Einnahmen aus der Ausstellung und weitere Sammlungen auf über 55.000 Kronen angeschwollen, und die Spenden flossen weiter reichlich. Der Rákóczi-Kult erreichte transnationale Dimensionen: Árpád Gerster, ein 30 Jahre zuvor in die USA ausgewanderter, 1848 in Košice/Kaschau/Kassa geborener Arzt, schickte 100 Kronen aus New York für die Zwecke der Stiftung. Weitere ausgewanderte Ungarn, vor allem aus dem Nordosten der USA und aus Kanada, spendeten auch in den nächsten Jahren regelmäßig. Meist wurden die Sammlungen von Zeitungen, wie der ungarischsprachigen „Önallás“ („Selbstständigkeit“) aus Philadelphia oder Vereinen wie der „Clevelandi gr. Batthyani L. társ. és b. s. női Egylet“ (Gesellschafts- und Frauenverein Graf Lajos Batthyani) organisiert.¹²¹ Aber auch die Kirchengemeinden der Emmigranten sammelten Gelder bei ihren Gläubigen ein, wie die Reformierte Gemeinde von Winnipeg (Kanada), die fast 200 Kronen spendete.¹²² Im September 1904 meldete die von Takács beauftragte Pesti Napló die Summe von fast 18 000 Kronen, die man zur Verfügung stellen könne. Der Magistrat verkündete daraufhin, dass insgesamt 120 000 Kronen Kapital bereitstünden.¹²³

Das Projekt Rákóczi konnte somit in eine neue Phase einsteigen. Die ursprünglich von Timkó und seinen Unterstützern formulierte Vision, Rákóczi und seiner Mutter in der Stadt mit einem feierlichen Begräbnis die wirklich letzte Ehre zu erweisen, stand vor der Realisierung. Doch während des Jahres 1905 lähmte die Regierungskrise in Ungarn das politische Leben des Landes und der Stadt beinahe komplett. Bürgermeister Münster sollte wegen seiner positiven Haltung gegenüber der nach der Wahlniederlage der langjährigen liberalen Regierungspartei installierten Minderheitenregierung Fejérváry zum Rücktritt gezwungen werden, weigerte sich und so kam es monatelang zu einem Patt zwischen den Fraktionen der oppositionellen Unabhängigkeitspartei und den (zerfallenen) Liberalen, in der beide Parteien einen Bürgermeister zu stellen forderten. Erst im Frühjahr 1906 gelang die Auflösung der Situation durch die Wahl des allgemein anerkannten Edmund/Ödön Éder (1843–1912) zum neuen Bürgermeister. Die Rákóczi-Initiative ruhte während dieser Monate wie das ganze kulturelle Leben überhaupt. Die Quellen bezeugen lediglich einen Wettbewerb des Kazinczy-Kör (Kazinczy-Kreis), einem literarisch-nationalen Zirkel aus Adel und Bürgertum, um die besten Werke, die sich auf die Zeit des Fürsten beziehen. Da gerade

noch ungeklärt. Auf einer dem Verfasser vorliegenden Stadtkarte von 1869 (bereitgestellt vom Ostslowakischen Museum in Kaschau) wird der Park schon mit dem Namen Széchenyi abgebildet.

120 Vgl. Közgyűlés jegyzőkönyve (Protokoll der Sitzung des Munizipalausschusses), Kassa 28. Januar 1904, AMK, FM II/104 1904, kr. 2177, Nr. 1011.

121 Vgl. GERSTER, ÁRPÁD, Spende für Rákóczi-Statue, New York 15. Juli 1903, AMK, FM II/5 1903, kr. 2170; AMK, FM, II/5252 1914, kr. 2281, Nr. 15390; Nr. 18724.

122 Vgl. CANADIAN MAGYAR FARMER, Winnipeg 16. August 1910, AMK FM, II/5252 1914, kr. 2281, Nr. 12353.

123 Vgl. Die diessm. städtische Generalversammlung, in: KZtg, 29. September 1904, S. 2.

einmal zwei Werke eingereicht wurden, und diese noch in keiner Weise den künstlerischen Erwartungen entsprachen, wurde die Kür der Gewinner abgesagt.¹²⁴

Für den 29. Oktober 1906 wurde schließlich die feierliche Überführung der Leichname Ferenc Rákóczis, seiner Mutter Ilona Zrinyi, seines Sohne József Rákóczi, seines Stiefvaters Imre Thököly, sowie seiner Kampfgefährten wie Miklós Bercsényi aus Rodosto nach Ungarn festgelegt. Die Rákóczi-Stiftung plante einen beispiellosen Gedenkzug durch das ganze Land, mit mehreren Weihen, beispielsweise in der St. Stefans Basilika in Budapest, und abschließendem Trauerzug durch Košice/Kaschau/Kassa, der im St. Elisabethdom mit dem Begräbnis enden sollte. Allerdings lief die Planung wegen der langen Untätigkeit reichlich chaotisch. Erst Anfang Oktober schickte der neue Bürgermeister Éder die Anmeldebögen mit einem Aufruf in die Komitate und Städte, in dem er zur zahlreichen Teilnahme aufrief und eine Rücksendung innerhalb von wenigen Tagen anmahnte. Wie zu erwarten war, wurden die Organisatoren daraufhin mit Briefen überflutet. Ankunftsmitteilungen, Teilnehmerzahlen, Unterkunftswünsche mussten in kürzester Zeit bearbeitet werden, was wohl kaum im befriedigenden Maße gelang. Die Anmeldung aus dem Komitat Baranya im Südosten Ungarns beispielsweise war zwar voll des überschwänglichen Patriotismus, gleichzeitig bezweifelte man eine Teilnahme an der Feier, da weder feststehe, wie man nach Košice/Kaschau/Kassa gelange, noch wo man untergebracht werde.¹²⁵

Letztlich lief aber alles im Sinne der Organisatoren. Insgesamt beteiligten sich 811 Offizielle aus Komitaten und Regierung an der Feierlichkeit.¹²⁶ Dazu kamen hunderte von Teilnehmern, die entweder im Reiterbanderium der Herren oder als Fußvolk im Trauerumzug mitliefen. Die Mobilisierung scheint kein großes Problem gewesen zu sein. Die großen Hotels der Stadt, das „Europa“ oder das „Otthon“ waren ausgebucht und der Oberschicht vorbehalten.¹²⁷ Um die Massen unterzubringen, musste das örtliche k. u. k. Korps förmlich angebettelt werden, zumindest Baracken und Kasernen als Übernachtungsmöglichkeiten zu überlassen.¹²⁸ Die Honvéd, die separate ungarische Heimwehr, stellte ebenfalls mehrere hundert Betten zur Verfügung.¹²⁹ Das k. u. k. Heer selbst blieb, da dem österreichisch-ungarischen Gesamtstaat verpflichtet, auf oberste Weisung der Veranstaltung fern. Die Kasernen an der Hauptstraße durften auch nur höchst zurückhaltend geschmückt werden: keine Fahnen, Wappen oder Draperien. Alles, was auf ein national-ungarisch oder, ganz der Intention der Rákóczi-Aufstände folgend, anti-habsburgisch codiertes Gedenken hätte hinweisen können, war, was Gebäude und Einrichtungen der k. u. k. Armee anging, untersagt.¹³⁰ Ansonsten wurde nicht an nationalromantischem Kitsch gespart. Mehrere Komitate brachten Flaggen und Wappen aus der Rákóczi-Ära mit, kleideten sich in Trachten.¹³¹ Der örtliche 1848er Veteranenverein verband das Gedenken an den ungarischen Aufstand knapp 60 Jahre zuvor mit der Zeit der Kuruzzenkriege.¹³²

Die Stadt wurde für diesen Festtag nationaler Einheit in großem Maßstab umgestaltet. Der aus einer traditionsreichen, lokalen Architektenfamilie stammende Árpád Jakab bekam, allerdings erst Anfang

124 Vgl. A Kazinczy-Kör választmány ülése (Ausschusssitzung des Kazinczy-Kör), in: Fmgy, 10. Oktober 1905, S. 5.

125 Vgl. KOMITAT BARANYA, Anmeldung Delegation Rákóczi Feier, Pécs 11. Oktober 1906, AMK, FM II/8286, kr. 2194, Nr. 142.

126 Vgl. A kassai Rákóczi-ünnepélyen résztvevő küldöttség névsora (Liste der an der Rákóczi-Feier teilnehmenden Delegationen), Kassa 1906, AMK, FM II/8286 1906, kr. 2194, Nr. 943.

127 Vgl. Az Europa szállodában 1906 Október 28–29en elszállásoltak jegyzéke (Liste der im Europa-Hotel Untergebrachten), Kassa 1906, AMK, FM II/8286 1906, kr. 2194.

128 Vgl. K. u. k. 6. KORPSKOMMANDO, Rákóczi-Trauerfeier, Kaschau 14. Oktober 1906, AMK, FM II/8286 1906, kr. 2194, Präs. Nr. 1470.

129 Vgl. HONVÉD KASSÁN, Unterbringung, Kassa 15. Oktober 1906, AMK, FM II/8286 1906, kr. 2194, Präs. Nr. 6938.

130 Vgl. K. u. k. 6. KORPSKOMMANDO, Rákóczi-Trauerfeier, Kaschau 19. Oktober 1906, AMK, Fond Magistratus II/8286 1906, kr. 2194, Präs. Nr. 1496.

131 Vgl. KOMITAT BARS, Auszug aus Protokoll der Komitatsversammlung (Abschrift), Aranyosmárot, 15. Oktober 1906, AMK, FM II/8286 1906, kr. 2194, Nr. 367.

132 Vgl. 48/49OS HONVÉDEGYLETE (48/49er Heimwehrverein) Brief an Organisationskomitee, Kassa 18. Oktober 1906, AMK, FM II/8286 1906, kr. 2194, Nr. 367.

Oktober, den Auftrag, verschiedene Bauten für den Umzug zu errichten. Es wurde vereinbart, an der damaligen Klobuszitsky-Straße, die vom Bahnhof aus in die Altstadt führt, ein 30 x 24 Meter großes Festzelt zur Aufbahrung der Särge zu errichten, außerdem einen Rákóczi-Triumphbogen auf der Hauptstraße, die sich, geteilt durch das kleine Stadtbächlein Csermély, um den Dom und das Theater gabelnd, von Norden nach Süden durch die Altstadt zieht. Weiterhin wurden mannigfache Tribünen und Erhöhungen entlang der Strecke errichtet, die jeweils mehreren Tausend Menschen Platz boten. Erneut waren einige Einwohner dabei sehr geschäftstüchtig und nutzten die Gelegenheit, mit dem Aufbau provisorischer Aussichtspunkte Geld zu verdienen. Im Gegenzug bot man der Stiftung dann einige Prozente der Einnahmen aus dem Platzverkauf.¹³³ Auch Devotionalienhändler sahen ihre Chance. So taten sich einige Handwerker der Stadt zusammen und baten um die Erlaubnis, Gedenkmünzen zu prägen, unter der Auflage, 10% ihrer Einnahmen für den Stiftungszweck zu spenden.¹³⁴ Damit standen auch materielle Artefakte bereit, die den auf das Begräbnisfest eingeschränkten Erinnerungsakt für die Zukunft konservierten.

Am Morgen des 29. Oktober um 5.16 Uhr traf der Zug mit den Särgen in Košice/Kaschau/Kassa ein, nachdem er zwei Tage zuvor in Orsóva/Orşova/Orschowa gestartet war. Dort hatte eine Delegation aus Regierungsmitgliedern und Organisationskomitee die Särge in Empfang genommen und reiste ihnen in drei Zügen quer durchs Land hinterher, wobei einer der wichtigsten Akte die bereits erwähnte Weihe in der Budapester Basilika des Hl. Stefans war. Auch in Košice/Kaschau/Kassa selbst wurde die Feier sehr sakral aufgeladen: erneute Weihe im dafür errichteten Zelt, Totenwachen durch Regierungsmitglieder und Obergespane. Die anschließende Trauerparade war eher militärisch in Szene gesetzt: An der Spitze ein mehrere Hundert Mann starkes Reiterbanderium, gefolgt von Deputationen aus dem ganzen Land und einer großen Kapelle. Erst in der Mitte des Zuges waren die Särge angeordnet, denen ein Herrenbanderium, der Klerus, angeführt von Bischof Fischer-Colbrie und zuletzt die Mitglieder der Komitats- und Regierungsführungen folgten. Die Anordnung des Zuges kann als der Wunsch gelesen werden, das Gedenken an Rákóczi als Gedenken der gesamten Bevölkerung zu inszenieren: Magnaten und Bürgerliche, Beamte und Arbeiter, wenn auch nicht gemischt, so doch in Abteilungen in einem Zug vereint, den Sarg des Fürsten quasi umrahmend.

Insgesamt nahmen fast 40 000 Menschen an dem Spektakel teil.¹³⁵ Über die Zeitungen erreichte die Kunde über den feierlichen Gedenktag auch die nicht direkt anwesende Bevölkerung. Die Berichte der deutschsprachigen Kaschauer Zeitung sowie der beiden ungarischsprachigen Blätter Abauj-Kassai-Közlöny (AKK) und Kassai Hirlap (KH) enthüllten weitere symbolische Codierungen des Erinnerungsaktes, stellen Gegenwartsbezüge her, und ordnen Rákóczi damit in den zeitgenössischen Diskurs um nationale Kultur und nationale Identität. Allerdings stellen sie dabei durchaus unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund. So resümiert die Kaschauer Zeitung am Tag danach unter der schlichten Überschrift „Rákóczi“:

[Anlässlich der Heimkehr Rákóczis] „dürfen alle ungarischen Unterthanen, mögen sie welcher Zunge immer sein, freudiger Erinnerung voll der vergangenen Heldenära gedenken! – Alle Bewohner Ungarns! War doch der Fürst Franz Rákóczi II. kein sogenannter Chauvinist, der Alles blind haßt und verfolgt, was nicht ungarisch ist. Auf Sprache sah er nicht, gab er nichts; und obzwar er seiner katholischen Kirche bis zum letzten Atemzuge mit allen Fasern seines gottgläubigen Gemüthes anhing: umfing er in seinem heißen Patriotismus alle Andersgläubigen als Söhne ein und desselben Vaterlandes mit der gleichen Liebe. Einzig und allein auf die Gesinnung sah er, nach dieser beurtheilte er seinen Mann.“¹³⁶

133 Vgl. BALLA, ADOLF, Bau von Tribünen, Kassa 2. Oktober 1906, AMK, FM II/8286, kr. 2194, Nr. 53,

134 Vgl. PILIP, KÁLMÁN G., Genehmigung Festmünzprägung Rákóczi, Kassa 8. Oktober 1906, AMK, Fond Magistratus II/8286 1906, kr. 2194.

135 Vgl. NEUMANN ÉS TÁRSA, Angebot Tribünenbau, Budapest, undatiert [1906], AMK, Fond Magistratus II/8286 1906, kr. 2194.

136 Rákóczi, in: Kztg, 30. Oktober 1906, S. 1.

Hier steht ein nicht in ethnischen Kategorien gedachtes Miteinander im Vordergrund, das vom Gedenken an eine vergangene „Heldenaera“ getragen und gestützt wird. Rákóczis Kampf wird als Muster des von der deutschsprachigen Zeitung präferierten übernationalen ungarischen Patriotismus gedeutet, dem sich ein jeder, unangesehen seiner Sprache und Konfession anschließen konnte. Sie beobachtet allerdings dennoch Segregierungen innerhalb der politischen ungarischen Nation. Gleichwohl zu Rákóczis Zeiten die „Nation“ noch keine Rolle im heutigen Sinne gespielt habe, so bestimmend sei das Prinzip in der Gegenwart. Allerdings speise sich die offizielle ungarische Nationalidee noch aus der Vaterlandsliebe Rákóczis („Pro Patria a libertate!“), wohingegen die anderen Nationalitäten, allen voran die Slowaken, separatistische Nationalideen entwickelt hätten, die geradezu ungarfeindlich ausgerichtet seien. Auch die Deutschen und Ruthenen hätten sich von den Magyaren entfernt.¹³⁷ Die Janusköpfigkeit der ungarischen Nationalidee wird somit auf ihren übernationalen Hungarus-Aspekt reduziert und die Nationalitäten selbst werden als Akteure der Segregation gezeichnet.

Auch die der Unabhängigkeitspartei nahestehende KH betont den einigenden Aspekt des Rákóczi-Gedenkens:

„Ünnepi békés hangulatnak kell örökké uralkodnia közöttünk, hogy az érzelem, mely tegnap egygyé forrt, ne foszljon szét soha, hanem tartsa össze a magyar nemzetet [...].“¹³⁸ (Festlich-friedliche Stimmung soll ewiglich zwischen uns herrschen, auf dass das heute aufgekommene Gefühl niemals vergehe sondern die ungarische Nation vereine.)

Sie zieht allerdings noch stärker eine raumzeitliche Verbindung zwischen Rákóczi und der Stadt: Genau vor 200 Jahren sei er hier in das von den feindlichen Truppen zuvor besetzte und zerstörte Kassa/Kaschau/Košice eingezogen und habe sie in seine Bastion verwandelt. Ihn habe eine unzerstörbare Liebe mit ihr verbunden, die nun auf Ewigkeit mit der Grablegung seiner Gebeine besiegelt sei.¹³⁹

Das Parteiorgan der „Vereinigten Opposition“ (ung. Egyesült Ellenzék Párt), der AKK, fokussiert im Gedenken an Rákóczi schließlich den Separatismus des ungarischen Nationalismus gegenüber Wien, verknüpft ihn aber gleichzeitig mit dem allgemein menschlichen Streben nach Unabhängigkeit. Wie einst der Fürst, so stehe auch heute noch dieser Kampf im Mittelpunkt des Strebens eines jeden wahren Ungarn. Deutlicher als die anderen beiden Blätter betont man die Offenheit der ungarischen Nationalidee für die Nationalitäten, die vom Liberalismus des Vaterlandes nur profitierten:

„Csak így lehet megérteni, hogy Rákóczi zászlói alatt küzdött a magyar szabadságért a nemes és a paraszt, a városok német polgársága, a felvidéki tót és a ruthén szegénység.“¹⁴⁰ (Nur so lässt sich verstehen, dass unter dem Banner Rákóczis der Adel und die Bauern, das deutsche Stadtbürgertum, die oberländischen slowakischen und ruthenischen Armen kämpften.)

Auffallend ist hier die – weit in die Vergangenheit projizierte – eindeutige Zuordnung von Ethnie und sozialer Schicht, die das Deutungsmuster des AKK als am weitestgehend ethnisch segmentiertes erscheinen lassen. Das in der nächsten Ausgabe die gesamte erste Seite einnehmende Festgedicht „Jön Rákóczi!“ (Rákóczi kommt!), das einem Wettbewerb des Kazinczy-Kör siegreich hervorging, preist dagegen noch-

137 Vgl. Ebd.

138 Megdicsőülés (Verklärung), in: KH, 31. Oktober 1906, S. 1.

139 Vgl. Itthon a fejedelem! (Der Fürst ist daheim!), in: KH, 30. Oktober 1906, S. 1–5, hier: S. 2.

140 Fejedelmi temetés (Fürstliches Begräbnis), in: AKK, 26. Oktober 1906, S. 1

mals den Freiheitskampf Rákóczi gegen Wien, nutzt aber auch stark national aufgeladene Symbole wie den Turul, einen mythischen Vogel, der das Wesen der Ungarn verkörpere.¹⁴¹

In allen drei Zeitungen wurde Košice/Kaschau/Kassa zur Heimat des Fürsten stilisiert – die sie eigentlich nicht war –, das Begräbnis als Heimholung beschrieben. Das in den Texten genutzte Narrativ der antihabsburgischen Aufstände fokussierte die starke Vision der Vereinigung der ungarischen Nation, die übereinstimmend als übernationale, politische charakterisiert wurde. Die Stadt spielte in diesem Einheitsnarrativ eine hervorragende Rolle. Sowohl als urbaner Mikrokosmos verschiedener Sprachen, Konfessionen und politischer Ideen, als auch ganz wörtlich als Erinnerungsort der geeinten Nation, die größer sei als die Sprecher der ungarischen Sprache:

„Wir Kassaer, die stolz darauf sind, die theuren Reliquien bewahren zu dürfen, haben aber den Wunsch, daß sich hier über der Gruft Rákóczi's alle Nationalitäten Ungarn's freundlich begegnen und brüderlich die Hand reichen mögen, denn nur Einheit gibt Kraft, Macht und Ansehen!“¹⁴²

Der Rákóczi-Kult zeigt die Widersprüche und Ambivalenzen der Nationalideen Ungarns auf. Ethnisierte Codes wurden vordergründig abgewiesen, die Einheit der ungarischen Nation als Band von Einwohnern unterschiedlicher Sprache gepredigt. Gleichzeitig wurden im Subtext „Slowaken“ oder „Deutsche“, als Pappkameraden der angeblichen „Ungarnfeindlichkeit“ inszeniert oder als passive Objekte ungarischer Staatsbildung imaginiert. Wie einst Rákóczi so könne nur der Ungar, als „Magyar“ die staatliche Unversehrtheit garantieren. Ihm hatten und haben sich die Einwohner nicht-ungarischer Muttersprache unterzuordnen. Das trotz dieses Gefälles zumindest die Einwohner Kaschaus/Košices/Kassas untereinander gleichberechtigt seien („Kassaer“) formulierte so nur die deutschsprachige Zeitung. Die Kassai Hirlap hingegen pflegte neben den oben destillierten ungarisch national codierten Einheitsfantasien auch einen ausgeprägten Minderwertigkeitskomplex. Keine ausländische Zeitung habe angemessen über die Feierlichkeiten berichtet, der König selbst habe gegenüber Ministerpräsident Wekerle sein Unverständnis ausgedrückt, warum man für (irgend)einen (!) ungarischen Fürsten so einen Aufwand betreibe, schließlich sei er doch der ungarische Fürst!¹⁴³

Das Reiterstandbild wurde übrigens nie errichtet. Nach den Kosten für die Überführung der Gebeine, die Reisen und Unterkünfte, Bauten in der Stadt etc., waren die Mittel der Stiftung stark geschmälert. Bis 1914 wurden weitere Sammlungen angestrengt, Lotterien veranstaltet, bei denen über 400 000 Kronen eingenommen wurden.¹⁴⁴ Der Kult wurde lebendig gehalten. Die Zeitungen meldeten die wöchentlichen Besucher der Krypta im Dom von Kassa/Košice/Kaschau.¹⁴⁵ Eine Einigung über den Standort des Denkmals wurde nicht erzielt. Favorisiert wurde das Gelände am Calvin-tér in der westlichen Altstadt, aber dafür hätte man die Kirche der reformierten Gemeinde niederreißen müssen, was einige, wie der Vorsitzende des Stadtverschönerungsvereins Körmendy-Ékes, durchaus durchzusetzen bereit waren.¹⁴⁶ Eine Mehrheit für diesen Plan fand sich aber nicht. Das gesammelte Geld, mehrere 100 000 Kronen verlor durch die Inflation nach Kriegsende massiv an Wert. Erst 1938 wurde ein Epitaph am Dom enthüllt, zudem

141 Vgl. VÖLGYI, GUSZTÁV, Jön Rákóczi! A Kazinczy-Kör pályázatán pályadíjjal kitüntett óda. (Rákóczi kommt. Im Wettbewerb des Kaszinczy-Kör ausgezeichnete Ode), in: AKK, 28. Oktober 1906, S. 1.

142 Rákóczi, in: Kztg, 30. Oktober 1906, S. 1.

143 Vgl. A külföd és Rákóczi (Das Ausland und Rákóczi), in: KH, 3. November 1906, S. 1–2.

144 Vgl. M. KIR. LOTTÓJÓVEDEKI IGAZGATÓSÁG (Ungarisch Königliche Lottogesellschaft), Bericht, Budapest 15. März 1908. AMK FM, II/5252 1914, kr. 2281, Nr. 4131.

145 Vgl. Zum Sarge Rákóczi's, in: Kztg, 22. April 1909, S. 1.

146 Vgl. KÖRMENDY-ÉKES, LAJOS, A Rákóczi-szobor elhelyezése (Platzierung der Rákóczi-Statue), Kassa 25. September 1912. AMK FM, II/5252 1914, kr. 2281.

rekonstruierte man das Haus, welches Rákóczi im Exil in Rodosto bewohnte, am Rand der Altstadt und nutzt es heute als Museum.¹⁴⁷

5. Resümee

Diese zwei Schlaglichter, die Tätigkeit des ungarisch-nationalistischen, der Magyarisierung verschriebenen Bildungsvereins und die Formen der Erinnerungskultur am Beispiel des Gedenkens an Ferenc / Franz / František Rákóczi II., zeigen deutlich, dass das Projekt „Magyarisierung“ im lokalen Raum einen langen Atem brauchte. Zwar wurde von politischen, kulturellen, wirtschaftlichen Akteuren in vielfältigen Lebenswelten, in der Arbeitswelt, der Freizeit, in der Bildung mit ethnisierten Identitätsangeboten gearbeitet, aber ihre intendierte Verbreitung schritt nicht stetig und irreversibel voran. Vielmehr mussten großangelegte Kommunikationsoffensiven gestartet werden, ob nun im Rahmen des Bildungsvereins mit seinen Sprachkursen, Vorträgen und Kulturangeboten oder des Rákóczi-Gedenkens, das tatsächlich eine große Masse Menschen anziehen und ihnen eine national aufgeladene, ungarische Inszenierung der Geschichte präsentieren konnte. Immer wieder schiefen die Initiativen ein, wurden in Frage gestellt oder offensichtliche Mängel mussten schöngeredet werden. Anklang konnte ohnehin nur durch Anknüpfung an lebensweltliche Bedürfnisse generiert werden, Identifizierungen waren situativ, regelmäßige Mobilisierungen unerlässlich. So gelang es den Akteuren, Košice / Kaschau / Kassa zeitweise ein national codiertes, „ungarisches“ Fluidum zu verleihen, wie es Márai beschrieben hat. Doch die Selbsteinschätzungen der lokalen „ethnic entrepreneurs“, ihre Beschwerden über Ignoranz und Desinteresse gegenüber ihren Praktiken, zeigen, dass diese Umdeutungen, die Versuche der Homogenisierung nie auf lange Dauer gestellt werden konnte. Die Vielfalt innerhalb des urbanen Raumes, der die Vielfalt der Region spiegelt, ließ sich in ihrer Kontingenz nicht einfach beschneiden.

147 Vgl. KOLIVOŠKOVÁ, ELENA, Pamätné tabule mesta Košice. Regionálna bibliografia, (Erinnerungstafeln der Stadt Kaschau. Regionale Bibliographie), [Košice] 1996, S. 10.

Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Archiv Mesta Košíc (Stadtarchiv Kaschau = AMK), Fond Magistratus (= FM).

Štátny oblastný archív v Košiciach (Staatliches Kreisarchiv Kaschau) = SAK, Fond Všeobecno-vzdelávací spolo-k ATŽ a mesta Košíc (Fond Allgemeiner Bildungsverein des Komitats Abauj-Torna und der Stadt Kaschau) = FVS.

Gedruckte Quellen

Ungarisches Nationalitätengesetz, Nr. 44 der Landes-Gesetzsammlung vom 6. Dezember 1868, in: Dokumente zur Autonomiepolitik der Slowakischen Volkspartei Hlinkas, hrsg. Von JÖRG K. HOENSCH, München/Wien 1984, S. 100–1005, hier: S. 100.

A Magyar városok statisztikai évkönyve = Statistisches Jahrbuch der ungarischen Städte, Budapest 1912.

MÁRAI, SÁNDOR, Bekenntnisse eines Bürgers. Erinnerungen, München 2000.

PLATH, JOHANN, Kaschauer Chronik. Ausführliche Geschichte der königlichen Freistadt Kaschau seit ihren Ursprung des 7. Jahrhunderts ... bis zum Programme der Begrüssung des ersten Locomotivs im Kaschauer Bahnhofe, Kaschau 1860.

zeitgenössische Presse

Abauj-Kassai-Közlöny (AKK)

Felsőmagyarország (Fmagy)

Felvidéki Ujság (FU)

Kassai Hirlap (KH)

Kassai Szemle (KSz)

Kaschauer Zeitung (KZtg)

Kaschau-Eperjeser Kundschaftsblatt (KEKB)

Literatur

ADLOFF, FRANK, Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis, Frankfurt (Main) / New York 2005.

ANDERSON, BENEDICT, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin 1998.

BABEJOVÁ, ELEONÓRA, Fin-de-siècle Pressburg. Conflict and Cultural Coexistence in Bratislava 1897–1914, New York 2003.

BARANY, GEORGE, Ungarns Verwaltung. 1848–1918, in: WANDRUSZKA, ADAM / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd. 2: Verwaltung und Rechtswesen, Wien 1975, S. 306–468.

DERS., Hungary. From Aristocratic to Proletarian Nationalism, in: SUGAR, PETER. F. (Hrsg.), Nationalism in Eastern Europe, Seattle 1994, S. 259–309.

-
- BRUBAKER, ROGERS, *Nationalism Reframed. Nationhood and the National Question in the New Europe*, Cambridge u. a. 1997.
- DERS./ LAITIN, DAVID D., *Ethnic and Nationalist Violence*, in: *Annual Review of Sociology* 24 (1998), S. 423–452.
- CALIC, MARIE-JANINE/PAZMANDI, SUSANNE, *Migration, Urbanisierung und Assimilation in der Vojvodina und der Slowakei im Vergleich (1880–1938)*, in: SEEWANN, GERHARD (Hrsg.), *Minderheitenfragen in Südosteuropa*, München 1992, S. 211–235.
- CESNAKOVÁ-MICALCOVÁ, MILENA, *Geschichte des deutschsprachigen Theaters in der Slowakei*, Köln 1997.
- COHEN, GARY B., *Deutsche, Juden und Tschechen in Prag. Das Sozialleben des Alltags, 1890–1914*, in: GODÉ, MAURICE/LE RIDER, JACQUES/MAYER, FRANÇOISE (Hrsg.), *Allemands, Juifs et Tchèques à Prague de 1890 à 1924*, Montpellier 1996, S. 55–69.
- CSÁKY, MORITZ, *Die Hungarus-Konzeption. Eine „realpolitische“ Alternative zur magyarischen Nationalstaatsidee?*, in: DRABEK, ANNA MARIA/PLASCHKA, RICHARD GEORG/WANDRUSZKA, ADAM (Hrsg.), *Ungarn und Österreich unter Maria Theresia und Joseph II. Neue Aspekte im Verhältnis der beiden Länder*, Wien 1980, S. 71–89.
- DERS., *„Was man Nation und Rasse heißt, sind Ergebnisse und keine Ursachen.“ Zur Konstruktion kollektiver Identitäten in Zentraleuropa*, in: MÜLLER-FUNK, WOLFGANG (Hrsg.), *Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch-ungarischen Monarchie*, Tübingen 2002, S. 33–49.
- DERS., *Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen, Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*, Wien 2010.
- CZIGÁNYI, ISTVÁN, *Az államiság megőrzése. Tanulmányok a Rákóczi-szabadsághárcról (Die Erhaltung der Staatlichkeit. Studien über den Freiheitskampf Rákóczis)*, Budapest 2002.
- CZOUCH, GÁBOR, *„A városok szíverei“. Tanulmányok Kassáról és a reformkori városokról (Studien über Kaschau und die Städte der Reformära)*, Pozsony 2009.
- DERS., *De l'identité dans une ville multiethnique au milieu du XIXe siècle. Le Cas de Kaschau / Kassa / Košice*, in: *Culture d'Europe Centrale* 7 (2011), S. 219–234.
- DUIN, PIETER VAN, *Central European Crossroads. Social Democracy and National Revolution in Bratislava (Pressburg), 1867–1921*, New York 2009.
- ĎURKOVÁ, MÁRIA, *Historiografia v Historickom Ústave SAV za roky 2007–2009 (Historiographie an der Historischen Abteilung der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zwischen 2007 und 2009)*, in: *Historický časopis* 59 (2011), S. 101–117.
- ENGEMANN, IRIS, *Die Slowakisierung Bratislavas*, Wiesbaden 2012.
- ERLL, ASTRID, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart / Weimar 2011.
- FASORA, LUKÁŠ, *Svobodný občan ve svobodné obci? Občanské elity a obecní samospráva města Brna 1851–1914 (Freier Bürger in freier Gemeinde? Bürgerliche Eliten und kommunale Selbstverwaltung in Brünn 1851–1914)*, Brno 2007.
- FISCHER, HOLGER, *Eine kleine Geschichte Ungarns*, Frankfurt (Main) 1999.
- GERGELY, ANDRÁS, *Kulturpolitik und Nationsbildung in Ungarn unter besonderer Berücksichtigung der Theater*, in: THER, PHILIPP (Hrsg.), *Kulturpolitik und Theater. Die kontinentalen Imperien in Europa im Vergleich*, München 2012, S. 153–174.
- GOGOLÁK, LUDWIG VON, *Ungarns Nationalitätengesetze und das Problem des magyarischen National- und Zentralstaates*, in: WANDRUSZKA, ADAM/URBANITSCH, PETER (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. 3.2: *Die Völker des Reichs*, Wien 1980, S. 1207–1303.
- GOTTAS, FRIEDRICH, *Ungarn im Zeitalter des Hochliberalismus. Studien zur Tisza-Ära (1875–1890)*, Wien 1976.
- DERS., *Die Deutschen in Ungarn*, in: WANDRUSZKA, ADAM/URBANITSCH, PETER (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. 3.1: *Die Völker des Reichs*, Wien 1980, S. 340–410.
- DERS., *Grundlagen der Parteienentwicklung, des Vereinswesens und der Interessenvertretungen in den Ländern der ungarischen Krone. Grundzüge und Geschichte der Parteien und Verbände*, in: RUMPLER, HELMUT/URBANITSCH, PETER (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. 8.1.: *Politische Öffentlichkeit*

- und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, S. 1133–1168.
- GYÁNI, GÁBOR, Forgetting the Diversity of the National Past. Contrasting Memories of the Hungarian Millennium, in: FEICHTINGER, JOHANNES (Hrsg.), Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Innsbruck 2003, S. 209–219.
- GYARMATI, GYÖRGY, Conceptual Changes in Central European Integration in Hungarian Political Thinking 1920–1948, in: ROMSICS, IGNÁC / KIRÁLY, BÉLA K. (Hrsg.), Geopolitics in the Danube Region. Hungarian Reconciliation Efforts 1848–1998, Budapest / New York 1999, S. 201–226.
- HADLER, FRANK, Drachen und Drachentöter. Das Problem der nationalgeschichtlichen Fixierung in den Historiographien Ostmitteleuropas nach dem Zweiten Weltkrieg, in: CONRAD, CHRISTIAN / CONRAD, SEBASTIAN (Hrsg.), Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaften im internationalen Vergleich, Göttingen 2002, S. 137–165.
- HALAGA, ONDREJ R., Právny, územný a populačný vývoj mesta Košíc (Rechtliche, territoriale und Bevölkerungsentwicklung der Stadt Kaschau), Košice 1967.
- HIRSCHHAUSEN, ULRIKE VON, Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860–1914, Göttingen 2006.
- HOENSCH, JÖRG K., Die Entwicklung der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert und ihre Beziehungen zu den böhmischen Ländern bis zur Auflösung des gemeinsamen Staatswesens, in: LEMBERG, HANS (Hrsg.), Studia Slovaca. Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei, München 2000, S. 1–25.
- DERS., Ungarische Nation und nationale Minderheiten im Stephansreich 1780–1918, in: LEMBERG, HANS (Hrsg.), Studia Slovaca. Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei, München 2000, S. 27–49.
- HOFMANN, ANDREAS R., Rezension zu: KRZOSKA, MARKUS / RÖSKAU-RYDEL, ISABEL (Hrsg.): Stadtleben und Nationalität. Ausgewählte Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert, München 2006, in: H-Soz-u-Kult, 17.07.2007, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-3-043>, 30.1.2013.
- HOLÓTIK, ĽUDOVÍT, Die Slowaken, in: WANDRUSZKA, ADAM / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3.2: Die Völker des Reichs, Wien 1980, S. 775–800.
- HÖNIGSPERGER, ASTRID / KIRSCH, FRITZ PETER (Hrsg.), Ethnizität und Stadt. Interdisziplinäre Beiträge zum Spannungsfeld Mehrheit / Minderheit im urbanen Raum, Wien 2005.
- HÖPKEN, WOLFGANG, Stadt und Zivilgesellschaft. Anmerkungen aus historischer Perspektive, in: STERBLING, ANTON (Hrsg.), Zivilgesellschaftliche Entwicklungen in Südosteuropa, München 2009, S. 111–156, besonders S. 116–134.
- HÖSLER, JOACHIM, Identität und Ethnizität. Erkenntniskategorien oder Blindmacher?, in: JGKS 9–10 (2009), S. 185–212.
- JUDSON, PIETER M, Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria, Cambridge, Mass. 2006.
- KAMITZ, REINHARD, Die österreichische Geld- und Währungspolitik von 1848 bis 1948, in: MAYER, HANS (Hrsg.), Hundert Jahre österreichische Wirtschaftsentwicklung. 1848–1948, Wien 1949, S. 127–221.
- KARÁDY, VIKTOR, Elitenbildung im multiethnischen und multikonfessionellen Nationalstaat. Ungarn in der Doppelmonarchie 1867–1918, in: HOLSTE, KARSTEN / HÜCHTKER, DIETLIND / MÜLLER, MICHAEL G. (Hrsg.), Aufsteigen und Obenbleiben in europäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts. Akteure, Arenen, Aushandlungsprozesse, Berlin 2009, S. 63–81.
- KATUS, LÁSZLÓ, Die Magyaren, in: WANDRUSZKA, ADAM / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3.1: Die Völker des Reichs, Wien 1980, S. 410–488.
- KING, JEREMY, Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848–1948, Princeton, N.J 2002.
- KIRSCHBAUM, STANISLAV J., A History of Slovakia. The Struggle for Survival, New York u. a. ²2005 [EA 1995].

-
- KIRST, JOZEF/POTEMRA, MICHAL, Mestská správa v Košiciach v rokoch 1848–1945. Tematická bibliografia (Städtische Verwaltung in Kaschau in den Jahren 1848–1945. Thematische Bibliographie), 3 Bde., Košice 1982–84.
- KISS, CSABA, Slowaken und Ungarn. Nationale Selbst- und Fremdbilder in der gegenwärtigen politischen Diskussion, in: *Südosteuropa* 46 (1997), S. 426–435.
- KOCKA, JÜRGEN, Zivilgesellschaft in historischer Perspektive, in: JESSEN, RALPH (Hrsg.), *Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2004, S. 29–42.
- KOELTZSCH, INES, *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*, München / Berlin 2012.
- KOLIVOŠKO, ŠTEFAN, *Slovník židovských osobností. Košic a okolia (Handbuch jüdischer Persönlichkeiten Kaschaus und der Umgebung)*, Košice 2001.
- KOLIVOŠKOVÁ, ELENA, *Pamätné tabule mesta Košice. Regionálna bibliografia, (Erinnerungstafeln der Stadt Kaschau. Regionale Bibliographie)*, [Košice] 1996.
- KÓPECZI, BÉLA/VÁRKONYI, ÁGNES R., *II. Rákóczi Ferencz (Franz Rákóczi II.)*, Budapest 2004.
- KOUDELA, PÁL, *A kassai polgarság 1918 előtt és után (Das Kaschauer Bürgertum vor und nach 1918)*, Budapest 2007.
- KOVÁCS, ÉVA, Identität oder Loyalität. Die Juden von Košice (Kaschau, Kassa) von der Ziehung der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze bis zum Ersten Wiener Schiedsspruch, in: HASLINGER, PETER (Hrsg.), *Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa*, Frankfurt am Main / New York 1999, S. 103–114.
- LAUTH, HANS-JOACHIM, Zivilgesellschaft als Konzept und die Suche nach ihren Akteuren, in: BAUERKÄMPER, ARND/BORUTTA, MANUEL/KOCKA, JÜRGEN (Hrsg.), *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*, Frankfurt (Main) 2003, S. 31–54.
- LENGER, FRIEDRICH/TENFELDE, KLAUS (Hrsg.), *Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung, Entwicklung, Erosion*, Köln 2006.
- LENZ, BRITTA/WALDE, ANNE, *Tagungsbericht: Multiethnizität im lokalen Raum. Europäische Städte im 19. und 20. Jahrhundert im Vergleich*, Marburg 2007.08.20–29, in: *H-Soz-u-Kult* 25.11.2007 (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1782>) 30.01.2013.
- MÁRKUS, DEZSŐ, *Ungarisches Verwaltungsrecht*, Tübingen 1912.
- MIHÓKOVÁ, MÁRIA, *Politický život v Košiciach v rokoch 1901–1918. Tematická bibliografia (Politisches Leben in Kaschau in den Jahren 1901–1918. Thematische Bibliographie)*, 2 Bde., Košice 1979.
- DIES., *Stredné školstvo v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das Mittelschulwesen in Kaschau in den Jahren 1848–1918)*, 2 Bde., Košice 1981.
- DIES., *Hospodársky život v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das Wirtschaftsleben in Kaschau in den Jahren 1848–1918)*, 2 Bde., Košice 1984.
- DIES., *Robotnícke odborové a sociálne hnutie v Košiciach v rokoch 1901–1918. Tematická bibliografie (Gewerkschafts- und soziale Bewegung der Arbeiter in Kaschau in den Jahren 1901–1918)*, 2 Bde., Košice 1985.
- DIES., *Výtvarný život a výstavba Košic v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das bauliche Leben und der Ausbau Kaschaus in den Jahren 1848–1918)*, Košice 1986.
- DIES., *Vedecká, kultúrna a osvetová práca v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Wissenschaftliche, kulturelle und Bildungsarbeit in Kaschau in den Jahren 1848–1918)*, 2 Bde., Košice 1991.
- DIES., *Slovník košických osobností. 1848 – 1918 (Lexikon Kaschauer Persönlichkeiten)*, Košice 1995.
- NIETHAMMER, LUTZ, *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Hamburg 2000.
- PÉTÉR, LÁSZLÓ, *Die Verfassungsentwicklung in Ungarn*, in: RUMPLER, HELMUT/URBANITSCH, PETER (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7.1: Verfassung und Parlamentarismus. Verfassungsrecht, Verfassungswirklichkeit, zentrale Repräsentativkörperschaften*, Wien 2000, S. 239–540.

-
- POTEMRA, MICHAL, Bibliografia inorečových novín a časopisov na Slovensku do roku 1918 (Bibliographie fremdsprachiger Zeitungen und Zeitschriften in der Slowakei bis 1918), Martin 1963.
- DERS., Ľudove školstvo v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das Volksschulwesen in Kaschau in den Jahren 1848–1918. Thematische Bibliographie), 2 Bde., Košice 1981.
- DERS., Politický život v Košiciach v rokoch 1848–1900. Tematická bibliografia (Das politische Leben in Kaschau in den Jahren 1848–1900), 2 Bde., Košice 1983.
- POTEMROVÁ, MÁRIA, Hudobný život v Košiciach v rokoch 1848–1918. Tematická bibliografia (Das musikalische Leben in Kaschau in den Jahren 1848–1918), 2 Bde., Košice 1981.
- PUTTAMER, JOACHIM V., Mehrsprachigkeit und Sprachenzwang in Oberungarn und Siebenbürgen 1867–1914. Eine statistische Untersuchung, in: Zeitschrift für siebenbürgische Landeskunde 26, 1 (2003), S. 7–40.
- DERS., Schulalltag und nationale Integration in Ungarn. Slowaken, Rumänen und Siebenbürger Sachsen in der Auseinandersetzung mit der ungarischen Staatsidee 1867–1914, München 2003.
- REVÉSZ, LÁSZLÓ, Nationalitätenfrage und Wahlrecht in Ungarn 1848–1918, in: Ungarn-Jahrbuch Bd. 3 (1971), S. 88–122.
- ROMSICS, IGNÁC, Plans and Projects for Integration in East Central Europe in the 19th and 20th Centuries. Toward a Typology, in: DERS. / KIRÁLY, BÉLA K. (Hrsg.), Geopolitics in the Danube Region. Hungarian Reconciliation Efforts 1848–1998, Budapest / New York 1999, S. 1–17.
- RUTAR, SABINE, Kultur, Nation, Milieu. Sozialdemokratie in Triest vor dem Ersten Weltkrieg, Essen 2004.
- ŠALAMON, PAVOL, Demografický vývoj Košíc v Rokoch 1848–1870 I. (Demographische Entwicklung Kaschau 1848–1870), in: Slovenská Archivistika 26/1 (1991), S. 56–77.
- DERS., Demografický vývoj Košíc v Rokoch 1870–1918 II. (Demographische Entwicklung Kaschau 1870–1918), in: Slovenská Archivistika 26/2 (1991), S. 44–61.
- SÁRLOS, BÉLA, Das Rechtswesen in Ungarn, in: WANDRUSZKA, ADAM / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd. 2: Verwaltung und Rechtswesen, Wien 1975, S. 499–537.
- SENZ, INGOMAR, Die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Alldeutschtum und ungarischer Innenpolitik, München 1977.
- STACHEL, PETER / SZABO-KNOTIK, CORNELIA (Hrsg.), Urbane Kulturen in Zentraleuropa um 1900, Wien 2004.
- SZARKA, LÁSZLÓ, Szlovák nemzeti fejlődés – magyar nemzetiségi politika. 1867–1918 (Slowakische nationale Entwicklung – Ungarische Nationalitätenpolitik), Pozsony 1995.
- SZEGHY, GABRIEL / JAMBOR, PETER, Košickí gréckokatolíci. Dejiny farnosti v rokoch 1797–1950 (Die griechisch-katholische Kirche von Kaschau. Geschichte der Gemeinde 1797–1950), Košice 2007.
- TURCZYNSKI, EMANUEL, Orthodoxe und Unierte, in: WANDRUSZKA, ADAM / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 4: Die Konfessionen, Wien 1995, S. 399–478.
- VIERHAUS, RUDOLF, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung, in: LEHMANN, HARTMUT (Hrsg.), Wege zu einer neuen Kulturgeschichte, Göttingen 1995, S. 7–28.
- VÖRÖS, KÁROLY, Die Munizipalverwaltung in Ungarn im Zeitalter des Dualismus, in: RUMPLER, HELMUT / URBANITSCH, PETER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie Bd. 7.2: Verfassung und Parlamentarismus. Die regionalen Repräsentativkörperschaften, Wien 2000, 2345–2382.
- ZIMMERMANN, CLEMENS (Hrsg.): Zentralität und Raumgefüge der Großstädte im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006.

Overview of Working Papers published by the Research Academy Leipzig in the Working Paper Series

Silja Klepp: Negotiating the Principle of Non-Refoulement in the Mediterranean Sea: Missions, Visions and Policies at the Southern Borders of the European Union. Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 1, Leipzig 2008.

Jana Hönke: Transnational pockets of territoriality. Governing the security of extraction in Katanga (DRC). Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 2, Leipzig 2009.

Michael Mann: Sklaverei und Sklavenhandel im Indik, 16. bis 20. Jahrhundert Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 3, Leipzig 2009.

Patrick Pfeil: Macht ‚Hochkultur‘ attraktiv? | Anne Kuhnert: Staat und Gewalt am Beispiel des antiken Rom | Christine Taube: Über den Wunsch Amphipolis zu besitzen. Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 4, Leipzig 2010.

Jenny Kuhlmann: Political activism of the Zimbabwean diaspora: opportunities for and challenges to transnational mobilisation. Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 5, Leipzig 2010.

Adèle Garnier: Are states in control of their borders? Testing the venue-shopping approach in the Australian context. Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 6, Leipzig 2010.

Ulf Engel & Gorm Rye Olsen: Authority, sovereignty and Africa’s changing regimes of territorialisation Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 7, Leipzig 2010.

Steffen Wippel: Between the Arab World and the Indian Ocean: Dimensions of Oman's Economic Regionalisation
Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 8, Leipzig 2010.

.....

Ulf Engel: Unconstitutional Changes of Government—New AU Policies in Defence of Democracy
Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 9, Leipzig 2010.

.....

Tobias Funke/Christoph Günther: Religiös legitimierte Gewalt und das Ringen um Macht
Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 10, Leipzig 2012.

.....

Martin Ott: Malawi between internal factionalism and external pressure.
Coping with critical junctures
Working Paper Series of the Graduate Centre Humanities and Social Sciences of the Research Academy Leipzig, No. 11, Leipzig 2013.

